

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Siebente Sitzung

[urn:nbn:de:bsz:31-309366](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309366)

Siebente Sitzung.

Karlsruhe, den 18. October 1876,
Vormittags 9 Uhr.

In Gegenwart
des Herrn Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes, des Grafen
Prälaten Holzmann, der Herren Oberkirchenräthe Schellenberg
und Gilg,

ferner:
sämmtlicher Mitglieder der Synode.

Unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Bluntzschli.

Präsident eröffnet die Sitzung mit Gebet. Ich habe den
anzuzeigen, einmal, daß Schriftstücke von der Dresdener Synode
Synode an uns gelangt und auf der Kanzlei zur Einsicht der verehrlichen
der verehrlichen Mitglieder aufgelegt sind. Sodann ist auf an
Seiten des Herrn Hospredigers Helbing, beziehungsweise „Es
der Verlagsbuchhandlung, eine Schrift, „die Badischen Kirchenra-
topen“, in vielen Exemplaren eingekommen; die Bertheilung der Con-
hat bereits stattgefunden und es sind genügend Exemplare in
für sämmtliche Mitglieder vorhanden. Es sind dann zwei Petition-
zwei Petitionen eingelangt, eine von Dinglingen und eine von
dere von Prinzbach, Schönberg und Reichenbach um Rück-
legung der Stiftschaffnei Lahr, derzeit in Offenburg, im Jahre
Lahr. Es werden diese Petitionen der ökonomischen Commission
mission zuzuweisen sein. Sodann ist heute von Esringen eine
Petition eingekommen, welche sich bezieht auf die Formulirung

des Kir
Diese A
Wir kö
Tommi
zeseht n
zahl vo
gegen d
der Ma
Stadt
inferred
inschid
allgemei
behande
Vorlage

des Kirchenbuches bezüglich der Taufe und der Confirmation. Diese Petition wird der Agendencommission zuzuweisen sein. Wir können nun übergehen zur Behandlung der Anträge der Commission, die mit Bezug auf den Katechismus niedergelegt worden ist. Es haben sich bereits eine ziemliche Anzahl von Rednern beim Bureau gemeldet, theils für, theils gegen diese Anträge. Zunächst hat der Herr Berichterstatter der Majorität, Stadtpfarrer Schellenberg, das Wort.

Stadtpfarrer Schellenberg. Ehe ich mit der Lesung unseres Commissionsberichtes beginne, möchte ich nur vorzuschicken, daß derselbe in zwei Theile zerfällt, in einen ersten allgemeinen Theil, welcher die Katechismusfrage überhaupt behandelt und in einen zweiten speciellen Theil, welcher die Vorlage hohen Oberkirchenrathes insbesondere in's Auge

des Sachst.

ellenber Redner verliest den Bericht (cf. Anhang, Beilage Nr. 1) und stellt zum Schlusse den Antrag I.:

„Hohe Synode wolle an den Oberkirchenrath das dringende Ersuchen richten, der nächsten Generalsynode, zur Einführung in den Volksschulen, an Stelle des dermaligen Katechismus einen Leitfaden für den Religionsunterricht vorzulegen, dessen Inhalt in einfachen Sätzen und beigefügten Sprüchen die Grundlehren der evangelisch-protestantischen Kirche enthält und der seiner Form nach als Lehrbuch für die Schulen den pädagogischen Anforderungen genügt.“

Bezüglich des II. Theiles des Berichtes tragen wir darauf an:

„Es wolle die Annahme der Vorlage des hohen Oberkirchenrathes, unter Gutheißung der Aenderungsvorschläge der Commission, zur einstweiligen Benützung in dem Religionsunterricht bis zur Einführung des früher verlangten Leitfadens beschlossen werden.“

Er fährt fort:

Soweit meine Berichterstattung, der ich noch hinzufügen möchte, daß es ein gewisses Bedürfniß, wenigstens für meine Person ist, daß wir in dieser Sache etwas erreichen. Wenn wir auf anderen Gebieten unseren Gemeinden etwas Schönes und Gutes mitbringen, ein Kirchenbuch, in dem die Ge-

meinde den erhebenden Ausdruck ihres religiösen Lebens findet, ein Lesebuch für biblische Geschichte, in dem im Alten wie im Neuen Testamente die Vorbilder des Höchsten gegeben sind, so möchten wir unseren Gemeinden doch an einen Leitfaden für den Religionsunterricht mitbringen, der dauernd befriedigend, von den Lehrern und Schülern gerne und mit Freude in die Hand genommen wird. Gott möge es geben, daß das, was wir heute gebetet haben, in Erfüllung gehe, daß das Ergebnis unseres heutigen Berathens und Beschließens ausschlagend zur Ehre Gottes, auf daß sein Reich komme und sein Wille geschehe.

Präsident: Ich gebe dem Herrn Berichterstatter die Minderheit das Wort.

Pfarrer Specht. (Verliest den Bericht der Minderheit. Vergl. Anhang, Beilage Nr. 2.) Er schließt mit dem Antrag auf Annahme der Vorlage des Oberkirchenraths mit Vorbehalt einiger Aenderungen in der Spruchsammlung.

Präsident. Es ist mir nun noch ein neuer Antrag vorgelegt worden von den Herren Militäroberpfarrer Schmidt, Decan Zandt, Pfarrer Sevin, Decan Wagner, Oberhofprediger Doll, Oberkirchenrath Gilg, Seminardirector Leuß und Decan Frank, der so lautet:

„Abänderungsantrag zu dem Antrage der Majorität der Katechismuscommission.

1. Es wolle die Annahme der Vorlage hohen Oberkirchenraths unter Guttheißung der Abänderungsanträge der Commission zur einstweiligen Benützung im Religionsunterricht bis zur Einführung des in Absatz 2 verlangten Katechismus beschlossen werden.

2. An den hohen Oberkirchenrath wolle das Ersuchen gerichtet werden, sobald die Verhältnisse es thunlich erscheinen lassen, an Stelle des dermaligen, einen andern Katechismus in Vorschlag zu bringen, dessen Inhalt in einfachen Sätzen und beigefügten Sprüchen die Grundlehren der evangelisch-protestantischen Kirche enthält und der seiner Form nach Lehrbuch für den Religionsunterricht den pädagogischen und sprachlichen Anforderungen genügt.“

Ich will nun auch dem Antragsteller Schmidt das Wort geben, damit die verschiedenen Anträge, die bis jetzt zur Sprache kamen, beleuchtet sind. Dann, meine Herren, halte ich es für richtig, eine allgemeine Discussion zu eröffnen, indem diese verschiedenen Dinge wirklich in einem Zusammenhang miteinander stehen, wenn man auch schließlich bei der Abstimmung sie wieder trennen muß. Ich halte es für unmöglich, sich nur auf einen der Anträge zu beschränken. Es hat sich auch bereits eine ziemliche Anzahl Redner gemeldet, theils für, theils gegen die Anträge. Das Wort hat also Herr Militäroberpfarrer Schmidt.

Militäroberpfarrer Schmidt. Hochwürdige Synode! Erlauben Sie mir erst eines Mißstandes zu gedenken, der bei Abfassung unseres Antrags sich herausgestellt hat, daß wir nämlich die wörtlichen Vorschläge der Commissionmajorität und Minorität erst gestern Abend spät erhalten haben, so daß wir kaum eine nothdürftige Berathung darüber halten konnten. Ich glaube, das berühren zu sollen, um vielleicht das eine oder andere Ungenaue, was in unserem Vorschlage noch berichtigt werden könnte, zu erklären und zugleich zu sagen, was wohl Viele gefühlt haben, daß diese Sachlage etwas sehr Mißliches gewesen ist, und daß es besser gewesen wäre, wenn nach Hinausgabe der Commissionanträge einige Zeit zur Berathung über den Wortlaut für die Mitglieder übrig geblieben sein würde. Sie werden nun bemerkt haben, daß die Antragsteller, in deren Namen ich zu Ihnen spreche, diesen Antrag deßhalb formulirten, weil sie weder dem Majoritätsantrag, wie er lautet, noch dem Minoritätsantrag unbedingt zustimmen können. Ich werde nun, indem ich eine Erklärung über den Sinn unseres Antrags zu geben versuche, eben meinen Standpunkt dabei darlegen, indem ich hinzufüge, daß die verschiedenen Mitunterzeichner theilweise von verschiedenen Gesichtspunkten ausgegangen sind, und daß ich also für das, was ich sage, allein verantwortlich bin. Zunächst muß ich hervorheben, daß es mir sehr schmerzlich ist, in dieser Frage mich von meinen Freunden zur Rechten zu trennen. Vieles von dem, was der Berichtstatter der Minderheit vorgetragen hat, ist mir auch aus dem Herzen

gesprochen. Ich kann allerdings den jetzt gebräuchlicheren
 Katechismus nicht in dem hohen Grade tadeln, wie es aber fort
 weilen geschieht. Ich habe immer mit Liebe nach demselben
 unterrichtet und er schlägt manchen Ton an, der in meinen
 Herzen forttönt und den ich vermisse, wenn ein besserer
 derer Katechismus einmal bei uns eingeführt werden könnte
 und wenn ich nur an mich denken würde und an meine
 dürfnisse als Religionslehrer, würde ich vielleicht am liebsten
 dem Antrage der Minorität zugestimmt haben. Allein etwa die
 Lage der Kirche, die Lage unserer Katechismusangelegenheit
 wie sie nun einmal ist, hat mich zu der Ueberzeugung
 gebracht, daß unser Katechismus eben nicht mehr haltbar
 mag man persönlich darüber denken, wie man will, so ist es
 klar, er ist eigentlich schon seit längerer Zeit in Abgebrachtem
 decretirt und ein Wiedererwecken desselben ist, man muß
 gestehen, wenn auch ungerne, gänzlich undenkbar. Er
 eigentlich zum Tode verurtheilt worden durch den Beschluß
 der Generalsynode von 1867, als sie den Antrag stellte
 dieser Antrag dann genehmigt wurde, daß die Fragen nicht
 mehr gelernt werden sollen. Heutzutage darf man es
 sagen, vor neun Jahren hätte man keinen großen Anklang
 mit gefunden, daß der Katechismus, seitdem die Fragen
 nicht mehr gelernt werden, eigentlich nichts mehr ist. Nun
 allerdings erfreulich, daß in einzelnen Gemeinden der
 Katechismus noch gelernt wird, aber ich muß die ganze
 Kirche in's Auge fassen und da sehe ich, daß dieselbe
 in schlimmer Lage ist, der auf irgend eine Weise
 geholfen werden muß, auf dem Wege, der möglich ist. Was
 ich den Weg, den mein Freund Specht vorschlägt, so
 möglich halten, müßte ich mich vielleicht besinnen, ob ich
 nicht zustimmen wollte. Dieser Weg ist aber in meinen
 Augen unmöglich. Ich muß deshalb dem Antrage,
 der Oberkirchenrath möchte ein anderes Lehrbuch in
 Vorzug bringen, zustimmen. Dabei werde ich freilich auch
 durch die andern Erwägung geleitet, daß allerdings unser
 Katechismus in der Anordnung des Stoffs, in einzelnen
 Ausdrücken, sowie sprachlich mangelhafter ist, als von
 dieser Seite zugegeben werden sollte. Uebrigens will ich

bräuchlicher auf das Einzelne nicht einlassen. Auf der andern Seite wie es aber konnten wir dem Antrage der Majorität Ihrer Commission demselben auch nicht unbedingt zustimmen. Sie werden bemerkt in mein haben, daß wir statt des Wortes Leitfaden „Katechismus“ ein ein gesetzt haben. Wir haben das für besser gehalten, weil nun werden sohinmal der Name Katechismus für das Buch, das gewünscht t meine wird, der übliche ist, und wir haben ferner gefürchtet, durch am liebste Ausdrucksweise, die Ihre Commission vorschlägt, möchte Allein etwa die Form dieses künftigen Lehrbuchs in irgend einer ungelegent Weise präjudicirt werden, wenigstens war diese Befürchtung zungung bei mir vorhanden. Man könnte nämlich den betreffenden haltbar Ausdruck des Commissionsantrags so verstehen, und ich habe ll, so ist es so zuerst verstanden, als solle gesagt werden, das künftige in Abg Lehrbuch sei nicht mehr in katechetischer Form abzufassen, man muß sondern es habe nur Lehrsätze zu enthalten, unter welche bar. Graun die Sprüche gereiht werden. Ich will nun diese etwa en Bespreabsichtige Form des künftigen Lehrbuchs keineswegs für g stellte verkehrt halten, sondern ich sage nur, wir wollen dieselbe Fragen nicht von vornherein präjudiciren, jedenfalls ist die Frage an es keineswegs jezt reif zur Entscheidung. Ich darf wohl noch Anklang hinzufügen, daß da und dort auch der Ausdruck „Grund- Fragen mehr der evangelisch-protestantischen Kirche“ einiges Be- Nun isten gemacht hat. Wie Sie sehen, kann ich mich dem- n der selben anschließen, allein ich muß dabei bemerken, daß ich nze Land so verstehe, daß die wesentlichen evangelischen biblischen dieselbe Wahrheiten darunter gemeint sind, wie sie auch in unserem te Weise ehigen Katechismus schon enthalten sind. Ich glaube auch, ist. Was durch die Fassung, der ich mich angeschlossen habe, und schlägt, die ja von Ihrer Commission größtentheils herrührt, keines- ob ich wegs ausgeschlossen sein darf, daß auch die sog. Hauptstücke, in mein welchen der Religionsunterricht von der frühesten Zeit ntrage, des Mittelalters her basirt, in dem künftigen Lehrbuche Auf- n Vorjahre finden können und sollen. Die Hauptsache aber, wo- ch noch durch sich unser Antrag von dem Ihrigen unterscheidet, be- unser trift die Bestimmung der Zeit, innerhalb welcher die Vor- zeln Lage des Oberkirchenraths gemacht werden soll. Wir wün- s von dichen nicht, daß es heiße, der nächsten Generalsynode solle ll ich die Vorlage gemacht werden, sondern so bald die Verhält-

nisse es thunlich erscheinen lassen. Dabei leiten uns nur so
Theil Erwägungen, wie sie von dem Berichterstatter der einerlei
norität angedeutet worden sind. Lassen Sie mich nach selben
Seite hin wenigstens die Gründe unseres Vorschlags, entschlag
sie sich mir ergeben, darlegen. Sie wollen gewiß nicht ist. Se
dem künftigen neuen Katechismus einen Zankapfel in kommt
Gemeinden werfen, sondern Sie wollen ein Friedensm Kampfes
Nun fragt es sich: wird die Vorlage eines neuen Kate teien an
mus jetzt schon in unserer Zeit oder in der nächsten tend ge
auch wenn derselbe in dem besten Willen und in dem S hältnisse
verfaßt ist, daß jeder religiös Gesinnte seinen Glaubens schon v
druck in demselben findet, als Friedenswerk wirken könn Diejenig
Ich bezweifle dies. So wie jetzt die Verhältnisse liegen als das
wie sie vielleicht auch in einigen Jahren noch liegen wer um ein
wird ein neuer Katechismus ein für unsere Landeskirche innerkir
viele Kämpfe erregender Zankapfel sein. Eine ziemliche Gegenst
zahl von Gemeinden, das glaube ich wohl sagen zu dürzegen n
wird sich den gegenwärtigen Katechismus nicht wollen nehr Me z
lassen. Allein ich frage: Ist es denn nicht denkbar, Milit
eine Zeit kommt und zwar in nicht so großer Ferne, womohl h
Sachlage eine ganz andere sein kann? Man betrachtet zung, n
lich unsere gegenwärtigen kirchlichen Zustände von sehr thums
schiedenen Gesichtspunkten. Manche sehen in der gegenwändere
tigen Kirche zwei Religionen, welche die Bestimmung ha Nebendi
immer schärfer einander gegenüber zu treten und die wünsch
dann schließlich scheiden müssen. Wer diesen Gedanken Unsere
kann freilich nicht hoffen, daß in naher Zukunft einmal von Di
Zeit komme, wo ein neuer Katechismus als Friedenswirken
wirken kann. Ich gestehe, daß ich eine bessere Hoff Wünsch
habe. Wie ich in Beziehung auf unser deutsches Vater nicht bl
und seine mannigfaltige Gebrechen in unseren Tagen Einig
öfters an den Vers erinnere: „Der Herr ist nun und nimmir vor
nicht von seinem Volke geschieden“, so denke ich auch folgende
unserer deutschen evangelischen und speciell der badis in weld
Landeskirche. Das werden Sie gewiß auch sagen, der ge die Vor
wärtige Zustand ist ein abnormer, und wenn wir Besser in eine
hoffen dürfen, wenn wir glauben dürfen, daß unsere Kamp
deskirche in befriedigendere Zustände komme, kann dies Beitpun

nur so geschehen, daß, ich will nicht sagen eine Glaubens-
 einerleiheit, aber doch eine Glaubenseinigkeith in der-
 selben sich herstellt. Ich kann mich nun der Hoffnung nicht
 entschlagen, daß dies Ziel über kurz oder lang zu erreichen
 ist. Ich sehe jetzt schon manche Anzeichen davon und es
 kommt mir manchmal vor, als sei die Schärfe des Partei-
 kampfes, als seien die schroffen Ecken, mit denen die Par-
 teien aneinanderstoßen, doch schon im Laufe der Jahre bedeu-
 tend gemildert worden. Ich hoffe aber noch mehr auf Ver-
 hältnisse, wie sie sich anbahnen und zum Theil gegenwärtig
 schon vorhanden sind, die dahin wirken werden, daß alle
 diejenigen, die überhaupt religiös christlich gesinnt sind, es
 als das höchste und wichtigste Ziel ansehen, sich zu vereinen,
 um einen Kampf zu kämpfen, der wichtiger ist, als dieser
 innerkirchliche Kampf der verschiedenen Richtungen, dessen
 Gegenstände unbedeutend sind im Verhältniß zu dem, was
 gegen neue gemeinsame Feinde zu behaupten sein wird.

Mez. Hört!
 Militäroberpfarrer Schmidt. Ich glaube also, daß wir
 wohl hoffen dürfen, daß eine solche Annäherung und Ein-
 trachtung, wo der eine Theil die Grundwahrheiten des Christen-
 thums wieder inniger, freudiger und voller anerkennt, der
 andere Theil mehr das Wesentliche derselben von manchen
 Nebendingen zu unterscheiden lernt, möglich ist; daß sie
 und die wünschenswerth ist, wer wollte dies nicht mitbekennen?
 Unsere Zustände in dieser Beziehung müssen es Jedem, der
 einmal von Liebe zu unserm Volk erfüllt ist und unter ihm zu
 wirken hat, zu einem der wichtigsten Gegenstände seiner
 Wünsche und Gebete machen, daß Friede werde, allerdings
 nicht bloß ein Scheinfriede, sondern ein Friede, der auf dem
 Einigwerden im Geist beruht. Wenn ich nun diese Aussicht
 und nimm vorstelle, muß ich in Beziehung auf den Katechismus
 auch folgenden Gedankengang haben. Es ist äußerst wichtig,
 in welchen Punkt unserer kirchengeschichtlichen Entwicklung
 die Vorlage eines neuen Katechismus hineinfällt. Er kann
 in eine Zeit fallen, wo der schon einschlimmern wollende
 Kampf durch denselben neu erregt wird, aber auch in einen
 Zeitpunkt, wo er gerade versöhnend, wo er gerade als Frie-

denswerk wirken kann. Und deshalb kann ich mich nicht verstehen, der Oberkirchenbehörde eine bestimmte Zeit bezeichnen, innerhalb welcher sie die Vorlage zu machen soll. Es leitet mich dabei noch ein anderer Gedanke, der schon von dem Berichterstatter der Minorität erwähnt wurde. Auch mir scheint es nicht wünschenswerth, wenn es zu vermeiden ist, daß der Katechismus, den wir wünschten von einer Commission gemacht oder irgendwie bestellt wird. Auch ich glaube, daß gerade der Katechismus am wenigsten ein Buch ist, das auf Bestellung gemacht oder von einer Commission zusammengearbeitet werden kann. Auch ich bin der Meinung, daß ein solches Machwerk, ich will es im schlimmsten Sinne so nennen, eben die Spuren der Bestellten und dieses Zusammenarbeitens immer tragen, es sich immer wieder auf die Dauer ungenügend zeigen wird. Wir haben darüber hinreichende Erfahrungen in unser badischen Lande gemacht. Unsere beiden letzten Katechismen waren solche zusammengearbeitete von Commissionen gefertigte Werke und sie haben schließlich Niemanden mehr befriedigt. Wir aber sollten doch in's Auge fassen, daß ein Katechismus geschaffen werde, der nicht bloß wieder zwanzig Jahre dauert, sondern ein solcher, von dem wir hoffen dürfen, er auf längere Zeit unsere Landeskirche befriedigen wird. Ich sehe die Ausarbeitung eines Katechismus, der wirklich das leisten soll, was wir von einem Katechismus fordern müssen, als das Werk eines geistig privilegierten, eines besonders begabten Mannes an. Wir haben, wie bereits bemerkt wurde, ein Vorbild an Luther, der mit innigster Frömmigkeit und glühendem Eifer die Gabe hoher Popularität verdiente. Einen solchen Mann kann man nicht bestellen, er muß gefunden, er muß gegeben werden, und deshalb meine ich, ich sollte noch einige Zeit warten können, ob nicht ein Katechismus, ohne bestellt zu sein, erscheint, auf den man dann auf einen die Landeskirche befriedigenden hinweisen könnte. Sie werden mir freilich entgegenhalten, das heiße die Sache ad calendas graecas verschieben. Meine Absicht ist gewiß nicht. Niemanden wäre es lieber als mir, wenn ich recht bald einen Katechismus erhielte, der befriedigte,

in Friedenswerk wäre. Aber allerdings, einen Katechismus als Zankapfel wünsche ich nicht und lieber will ich noch etwas warten, als daß ich fürchten müßte, einen solchen zu erhalten. Erlauben Sie mir, daß ich auch noch kurz auf den entigen Tag Sie hinweise. Wir haben heute die wichtigste Verhandlung unserer Synode, am Tage der Leipziger Schlacht. Möge diese erhebende Erinnerung in uns zum Gebet werden, daß auch heute dem Guten der Sieg werde. Zugleich haben wir heute den Geburtstag des deutschen Kronprinzen. Möge es denn der Tag auch eine Mahnung sein, daß wir auch bei dieser Verhandlung vor Augen haben, was unserm Volke, was dem ganzen deutschen christlichen Volke frommt und seine wahre Wohlfahrt fördert. In dem vorhin Gesagten habe ich Ihnen nun, wie gesagt, von meinem Standpunkt aus den Sinn des Antrags, den wir gestellt haben, hinreichend erläutert zu haben.

Prälat Dr. Holzmann. Hochgeehrte Herren! Sie werden es natürlich finden, daß über diesen höchst wichtigen Gegenstand, über welchen drei verschiedene Meinungen sich gegenüberstehen, auch, und zwar zur Eröffnung der Discussion, ein Mitglied der Oberkirchenbehörde sich ausspricht.

Ich bin nun zwar dasjenige Mitglied der Oberkirchenbehörde, das sich von Anfang an hauptsächlich mit dem Katechismus beschäftigt hat. Aber ich muß zugleich gestehen, daß durch Krankheit und sonstige Verhältnisse seit Wochen ganz herausgetommen bin aus dem Geschäftsgange des Oberkirchenraths, so daß ich nicht dafür stehen kann, daß es das, was ich sagen werde, bis in's Einzelste hinein wirklich die Anschauung des gesammten Oberkirchenraths ist. Es ist meine Anschauung in ihren Hauptzügen, dafür werde ich stehen können, auch die der Oberkirchenbehörde. Es vorausgeschickt, will ich zuerst, wie der erste Herr Richterstatter auch gethan hat, zurückgehen auf das, was letzte Generalsynode in Beziehung auf den Katechismus dem Oberkirchenrath übertragen hat. Sie hat ihm unvermittelt, ohne einen Vorzug nach der einen oder andern Seite auszusprechen, zwei Anträge vorgelegt; einen, wornach die Sprüche des Anhangs, dessen Entstehung ja hin-

reichend geschildert ist, unter die Fragen des Katechismus eingereiht werden sollen und daß der Katechismus unberührt bleiben solle, und einen andern Antrag, daß vornen in so würdigen Lehrbüchlein die Fragen und Antworten des Katechismus, für sich abgedruckt werden sollten und darauf folgend diese ein Spruchbuch. Das waren die beiden Anträge, und der Oberkirchenrath mußte sich für einen derselben entscheiden. Nun ist der ganzen hochwürdigen Synode bekannt, Berthel, welchen der Oberkirchenrath sich entschieden hat. Er hat auch für den entschieden, die Sprüche des Anhangs bloß annehme Katechismusätze anzufügen, einmal weil er glaubte, daß bisher die Mehrheit dahin neigte, und zweitens, weil dies doch der einzig klare, deutliche, in sich bestimmte Antrag war, dessen bei dem andern Antrag hat man nicht so ganz genau gemerkt, wie er eigentlich gemeint ist. Wir haben heute aus der Munde eines verehrten Mitglieds dieser Versammlung, der es wohl wissen kann, weil es dem Antragsteller des ganzen Antrags persönlich sehr nahe steht, vernommen, daß es allerdings so gemeint war, daß zuerst die Katechismusfragen und Antworten abgedruckt werden sollen und daß dann die Sprüche kommen sollen, geordnet nicht nach dem Schema des Katechismus, sondern geordnet nach Ueberschriften, welche einem andern Schema entnommen waren. Das hat der Oberkirchenrath einmal deshalb nicht wohl angenommen, weil es nicht so ganz klar ausgesprochen war, und zweitens, deshalb nicht, weil er nicht wohl seine Zustimmung geben konnte, daß dann eine verschiedene Systematik oder Zusammenfassung der christlichen Lehre nebeneinander dem Lehrbuch zu Grunde gelegt werden sollte. Das ist der Grund, weshalb der Oberkirchenrath sich für diese beiden Anträge entschieden hat, für die er sich entschieden hat. Nun hat der Oberkirchenrath nach Anhörung aller Synoden nach manchem Hin- und Herüberlegen die Sache so gut gemacht, als er sie glauben zu können. Die Aufnahme oder die Weglassung einzelner Sprüche man nicht wohl streiten, das ist so sehr die Sache der individuellen Empfindungen, Erfahrungen, Ansichten und Gemüthsstimmungen, daß Jeder sich darein finden muß, Gemüths-

Katechismus die Mehrheit beschließt. Wenn also die beiden Seiten der Commission eine Anzahl Sprüche mehr oder weniger wünschen, so würde ich mich meinerseits nicht gerade dem widersetzen, sondern, was von der Mehrheit beschlossen wird, annehmen. Diese Wünsche, also auf Vermehrung oder Verminderung der Sprüche, auf Hinzufügung oder Weglassung einzelner Sprüche, ehre ich alle sehr, lege aber einen sehr großen Werth nicht darauf. Ich werde Ihnen nicht widerstreben, Er hatte auch nicht besonders befördern, sondern werde, wie gesagt, bloß annehmen, was die Majorität beschließt. Nach dem, was ich vorher gesagt habe, kann ich meinerseits nur wünschen, in dieser Reihenfolge, daß der Vorschlag der Minorität zum Bewußtsein des hohen Hauses erhoben werden möchte.

Ich glaube, daß es sehr ungünstig in der Kirche wirken würde, wenn man die Abschaffung des jetzt bestehenden Katechismus, der viele bedeutende Verehrer hat und nicht ohne Grund mit Unrecht, jetzt schon beschließen oder aussprechen würde, daß er nur noch provisorisch für fünf Jahre gelten sollte.

Daß dann

(Rechts: Hört! Hört!)

Ich fürchte, wenn man in der Jetztzeit daran gehen wollte, die Friedensbestrebungen, die in der Kirche annehmlich vorhanden sind, nicht befördert und unterstützt zu werden, sondern daß in dem jetzigen Augenblick ein solcher Beschluß diesen Friedensbestrebungen störend und hemmend entgegenzutreten würde. Daß die beiderseitigen Richtungen mit mannigfaltigen Zwischennüancirungen in der evangelischen Kirche bestehen, ist nicht zu leugnen, und es ist auch nicht zu bedauern, ich glaube sie nebeneinander bestehen. Das Kritische und das gläubige sind die beiden Seiten, die auf wunderbare Weise vereinigt sind, wie deutlich daraus hervorgeht, wenn man seine Augen unparteiisch und von ihren mannigfaltigen Seiten ansieht. Aber es ist, wie allen großen Männern, auch in der Geschichte gegangen. Wenn zwei, sage ich Gemüthsrichtungen, auf wunderbare Weise in einem außer-

ordentlichen großen Manne vereinigt sind, bilden sich dann, sieht man dies bei allen philosophischen Systemen fast der Fall zu nahe zwei Seiten, wovon die eine Seite nur die eine, und rechte andere nur die andere cultivirt, und beide sich nicht ganz dienen Unrecht auf den Meister berufen. So ist es auch Martin Luther gewissen gegangen. Die evangelische Kirche ist in dem, was in ihm von Leitfaden derbar vereinigt war, in zwei verschiedene Richtungen (Me einandergegangen, die sich nun als feindselige Brüder geg denn zu überstehen, aber als Brüder. Jede dieser beiden Parteien ja das in tiefstem Innern das Bewußtsein, daß der andere darunte brüderlich, geschwisterlich mit ihm verbunden ist, daß Kirche einander nicht entbehren können, daß die ganze Kirche unseren bestehen würde, wenn die kritische Richtung nicht diese dieses Gemüths darunte müthstiefe neben sich hätte und wenn diese Gemüths darunte nicht auch von dem forschenden Auge der Kritik bew der jetzt gehütet, gereinigt würde. An ein Auseinanderfallen be nennung, Richtungen in zwei Kirchen, welches Auseinanderfallen der Ob der Abgeordnete Schmidt verworfen hat, glaube ich niem finden sie werden sich immer zurecht- und zusammenfinden, weil einander bedürfen, weil Eines die nothwendige Ergänzung Es ist des Andern ist, weil Keines ohne das Andere bestehen kann wenn d Deßhalb möchte ich aus allen Kräften Alles das beförd Weise was diese Wiedervereinigung, dieses Wiederfinden mö und fa macht und nahe legt, und dafür halte ich allerdings Directiv Suchen nach einer Form des Unterrichts, welche beide Vereinig ja tungen mehr befriedigt, als unsere zwei letzten Katechis Linie d von denen jeder nur den einen Theil befriedigt hat. Aber die hoc bin auch darin mit dem Herrn Abgeordneten Schmidt Antrage einverstanden, jetzt ist dazu nicht die Zeit, jetzt würd habe, d Festsetzung eines bestimmten Zeitpunktes zur Abschaffung licher, jetzigen Katechismus nur als ein um der Verlegenheit wie für bestimmtes Provisorium bezeichnet werden. Ich komme Das ist nochmals darauf zurück, daß ich die hohe Versammlung des ist d bei der Vorlage des Oberkirchenraths und dem Antrage die An Minorität stehen zu bleiben. Ich würde aber, wenn Prä nicht geschehen kann und wenn die Mängel des jetzigen H Katechismus, die ich allerdings zugeben muß, für so Kirch geachtet werden wollen, daß man eine Aenderung in sich die

dann, sicht stellen muß, nur bitten, erstens diese Aenderung in nicht
Fall zu nahe Aussicht zu stellen, sondern erst dann, wenn der
e, und rechte Zeitpunkt da ist, der Zeitpunkt, wo es zum Frieden
gt ganz dienen kann, und würde zweitens bitten, daß auch mit einer
artin Lu gewissen Bestimmtheit ausgesprochen werde, wie man diesen
a ihm Leitsfaden will, und das wird das Allerschwierigste sein,
ingen a (Links: Hört!)

über geg denn zu sagen, „nach den Grundlehren der evangelischen Kirche“,
parteien ja das ist ein höchst unbestimmter Ausdruck. Versteht man
andere darunter nur die officiellen Aussprüche der evangelischen
t, daß Kirche in den officiellen Symbolen, dann spricht man für
Kirche unseren jetzigen Katechismus, denn dieser hat grundsätzlich
t diese dieses Gebiet der Kirchenlehre beibehalten. Versteht man aber
Gemüths darunter die in der Mehrheits- oder Durchschnittsrichtung
ik bewo der jetzigen Predigtweise und Glaubensweise verbreitete Mei-
allen be nung, dann ist es etwas höchst Unbestimmtes, aus welchem
erfallen der Oberkirchenrath nicht wohl mit Sicherheit wird heraus-
ich niem finden können, was die Synode wünscht.

(Rechts: Bravo!)

Ergän: Es ist sehr gut, verehrte, hochwürdige Herren, gehorchen,
stehen wenn derjenige, der die Directive gibt, in ganz bestimmter
s beförd Weise sagt, was er will; es ist aber außerordentlich schwer
den mö und fast unmöglich, zu folgen, wenn derjenige, der die
erdings Directive gibt, nicht ganz bestimmt und sicher und in sich
beide Feinig sagt, was er eigentlich will. Ich würde also in zweiter
Katechis Linie dem Vorschlage des Herrn Schmidt zustimmen, wenn
hat. Aber die hochwürdige Generalsynode erstens, was ja schon im
Schmidt Antrage liegt, was ich also eigentlich nicht erst zu suchen
t würd habe, die Zeit nicht fest bestimmt und zweitens etwas deut-
schaffung licher, als es in den Worten des Antrags liegt, sagt, was
enheit wie für einen Leitsfaden seinem Inhalte nach eigentlich will.
kommt Das ist es, meine Herren, was ich zu sagen habe, nochmals,
umlung des ist dies bloß meine Meinung, ich weiß nicht, ob es auch
Antrage die Ansicht des Oberkirchenraths ist.

, wenn Pr ä s i d e n t. Die Discussion ist eröffnet. Ich gebe zunächst
des jedem Herrn Kirchenrath Schenkel das Wort.

für so Kirchenrath Dr. Schenkel. Hochgeehrte Herren! Wenn
ung in sich die Ehre habe, die Discussion mit meinem Votum zu

eröffnen, so schicke ich vor Allem eine entschuldigende Besinnung voraus. Ich habe im Jahr 1867 zu denjenigen gelehrt, welche damals gegen die Vorlage eines neuen Katechismus gestimmt haben, und ich habe dies mit vollem Bewußtsein und, wie ich glaube, aus guten Gründen gethan. Es ist damals die Stimmung in unserer Landeskirche und insondere in unserer Generalsynode eine so bewegte und erregte, daß ich es für durchaus unthunlich gehalten hätte, in solchen Augenblicke ein so wichtiges Lehrbuch in die Hand zu nehmen. Wenn ich heute anderer Ansicht bin, und beschließen werde, so kann dies nur insofern geschehen, als die Stimmung in unserer Landeskirche ist bedeu- friedlichere geworden, und die Gemüther in unserer Landeskirche, in unserer gegenwärtigen Versammlung, sind mehr als damals, sich gegenseitig zu verstehen, es ist mehr gegenseitiges Vertrauen vorhanden, als dies damals der Fall war. Ich theile vollkommen die Ansicht, welche der Abgeordnete Schmidt vorhin ausgesprochen hat; wir gehen nicht leber Zeit entgegen, welche eine immer größere Schärfung der dogmatischen Gegensätze bringen wird, wir gehen vielmehr einer Zeit entgegen, in welcher Alle, die noch auf dem Grunde des Evangeliums Jesu Christi stehen, sich die Hände vorher müssen gegenüber den zerstörenden Mächten des Materialismus, des Pessimismus, des Atheismus und wie die unchristlichen Geister alle heißen, die durch unsere Zeit schwach gemacht. Es muß ein Bruderbund aller Christen mehr und mehr zusammentreten. Es wird dies nicht rasch gehen, aber es wird Zeit ist im Anzuge, und ich glaube mit dem Abgeordneten Schmidt an ein Herannahen, wenn auch nur an ein allmähliges Herannahen einer solchen Zeit.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gestatten Sie recht gern, zu der Vorlage, welche uns beschäftigt, überzugehen. Ich theile Hochgeehrte Herren! Ich theile recht viele von den Ansichten, die der Herr Berichterstatter der Minorität so warm und entschieden ausgesprochen hat.

Ich respectire die Katechismen der Reformation von jeher zum Herzen, und daß wir nicht im Stande sind, gegenwärtig

ende Vermeinen Katechismus zu schaffen, wie Luther, Ursinus und
 nigen gelevianus, davon bin ich ganz überzeugt, aber, meine
 Katechisten Herren, wenn wir warten wollten, bis ein neuer Luther, ein
 Bewußtseiner Ursinus, ein neuer Olevianus kömmt, die uns wieder
 an. Es einen neuen Katechismus geben, bis eine Zeit käme, so groß,
 e und in schön, so erhebend, so schöpferisch, wie die Zeit der Refor-
 e und ermination: dann könnten wir noch sehr lange warten. Solche
 itte, in Zeiten kehren nur nach Jahrhunderten wieder, und vielleicht
 in die Dann noch nicht, ja es ist vielleicht in Gottes Vorsehung
 t, und beschlossen, daß sie nie in ähnlicher Weise wiederkehren.
 trag aus Sehen Sie nur die Sache mit einfachen und nüchternen
 hen, als Augen an, wie sie liegt. Vor Allem bemerke ich, daß wir
 urchte ist weder den Lutherischen, noch den Heidelberger Katechismus
 iferer Land unserer Landeskirche haben, sondern ein Menschenwerk,
 sind genau in wohlmeinender Absicht und theilweise recht geschickt
 t mehr gausgeführtes Menschenwerk der Generalsynode vom Jahre
 der Fall 855, in welchem ursprünglich durchaus nicht Zusammenge-
 r Abgeordnètes und in vielen Beziehungen gar nicht miteinander
 en nicht lebereinstimmendes in Eins verschmolzen worden ist. Ich
 Schärfungabe von vornherein gegen eine solche Verschmelzung große
 hen vielbedenken gehabt und habe jetzt, nachdem der Katechismus
 f dem Gängere Zeit im Gebrauch gewesen ist, noch viel größere als
 Hände vorher aus folgenden Gründen:

es Mater I. Wir können an den großen religiösen Documenten der
 ie die unKirchengeschichte nichts ändern; wir können nichts ändern —
 Zeit schwach meiner Ueberzeugung, ich gebe nur die meinige — an
 hr und im Apostolicum, wir können nichts ändern an der Augustana,
 en, aber wir können namentlich auch nichts ändern an den reforma-
 Abgeordneten Katechismen. So wie diese Documente sind, so sind
 an ein alle historische, classische Urkunden; so wollen wir sie lassen,
 id es ist ein Fehler gemacht, und von vielen Seiten mit
 ratten Sie recht gerügt worden, daß wir Etwas verschmolzen haben,
 , überzug als nun einmal der Natur der Sache nach nicht zu ver-
 den Ansmelzen war.

so warm II. Wir haben im Jahre 1867 einen Beschluß gefaßt, wel-
 em ich damals, wie es auch gedruckt zu lesen ist, nur mit
 ation von Iwerem Herzen zugestimmt habe, den Beschluß nämlich, daß
 d, gegenne Fragen und Antworten, die eigentliche Seele unseres

Katechismus, nicht mehr auswendig gelernt werden sollen. Es fehlt dem Katechismus, der den Kindern nicht durch Auswendiglernen ethisch zugänglich gemacht werden darf, ist eigentlich kein Katechismus. Ein solches mehr. Er ist nur noch für die Lehrer zu gebrauchen. Für die Kinder und Geistliche aber hat Luther seinen großen Katechismus geschrieben. Der kleine Katechismus Luther's dagegen ist der reiche, der die Kinder bestimmt und allerdings zum Auswendiglernen. Wäre es nicht, so wird unser Katechismus nun nicht mehr auswendig gelehrt, und warum kann er nicht mehr auswendig gelernt werden? Zwei Gründe haben die Generalsynode von 1867 und so sehr mich bewogen, ihren an sich bedenklichen Beschluß zu fassen. Zuerst war es ein formeller Grund. Der Katechismus ist in einer Sprache verfaßt, welche unsere Kinder sehr schwer verstehen, und daß dieser Grund triftig ist, das weiß ich aus meiner Erfahrung, weil ich seit zwanzig Jahren mit dem Collegen Dr. Meinel im theologischen Seminar diesen Katechismus gebräuchlich gemacht. Wir haben erfahren, wie viel die Kinder in der Regel nicht verstehen. Dem Geistlichen, was ihnen darin gesagt ist, und ich begreife nicht, warum die guten Elemente des Christenthums aus unserm Volksleben hier und da geschwunden sind. Sodann war ein materieller Grund. Es hat der Herr Berichterstatter der Generalversammlung gesagt, die Katechismen müssen die christliche Wahrheit aus der heiligen Schrift lehren. Damit bin ich vollkommen einverstanden; der Protestantismus ruht auf der heiligen Schrift, sie ist der feste und der alleinige Grund, auf dem er lebendig sich fortbildet. Ich behaupte aber, daß nicht das, was in unserm Katechismus steht, aus der heiligen Schrift ist, das heißt, ich behaupte, daß Theologie und Dogmatik sich ihm nicht finden, die nicht aus der heiligen Schrift geschöpft sind. Ich erinnere nur an Einiges.

Die kirchliche Lehre von der Trinität, wie sie in unserm Katechismus gelehrt ist, ist nach meiner innigsten Ueberzeugung — diese Ueberzeugung ist auch auf einer sehr wichtigen vatikanischen norddeutschen kirchlichen Versammlung ausgesprochen worden, also nicht auf der Heidelberger Versammlung der Protestanten-Vereines — ist so nicht in der heiligen Schrift. Die Lehre vom Schlüsselamt ist überhaupt nicht in der heiligen Schrift enthalten und bekanntlich gar nicht von Christus an

sollen. Es fehlt unserem Katechismus namentlich auch der umfassenderen ethische Inhalt der heiligen Schrift, und durch die Katechismus-Haustafel kann er nicht ersetzt werden. Kurz, unser Katechismus ist materiell mangelhaft, er giebt uns nicht die Fülle der heiligen Schrift, und ich möchte einen Katechismus, der reicher und tiefer aus dem Leben der heiligen Schrift geschöpft hat, der weniger Theologie und weniger Dogmatik enthält. Ich habe mich sehr gefreut, daß dies gerade auch von der mir gegenüberstehenden, aber in vielen Dingen nicht und so sehr von mir abweichenden Seite des Hauses angedeutet worden ist, ja der Herr Berichterstatter der Minorität selbst hat das bemerkt, daß man noch reicher, tiefer und lebensvoller aus der heiligen Schrift schöpfen könne, als dies in unserm jetzigen Katechismus geschehen ist.

Meine Herren! Der gegenwärtige Katechismuszustand kann so geblieben, wir können den Kindern nicht ein Lehrbuch in die Hand geben, das sie nicht lernen dürfen, und den Geistlichen und Lehrern nicht ein Lehrbuch, zu dem sie sich nicht mit vollem Herzen bekennen können. Es liegt ein Bann auf unserm Gewissen und diesen hinwegzuheben erscheint mir als eine der wichtigsten und heiligsten Aufgaben der Generalsynode. Ich würde mich scheuen vor dem Gedanken, den gegenwärtigen — wenn ich mich ausdrücken darf — Katechismusglauben haben, einen rationalisirenden Katechismus aufzudringen, wie ich einen solchen auch für mich nicht annehmen würde, aber auf der andern Seite werden gewiß die verehrten Herren auch den Geistlichen und Lehrern, die sich nun einmal auf den Standpunkt des jetzigen Katechismus nicht mehr stellen könnten, diesen Standpunkt nicht aufdringen wollen.

Von dem Herrn Vertreter des Kirchenregimentes ist ganz richtig gesagt worden: wir haben nicht bloß eine Partei, sondern wir haben verschiedene Parteirichtungen in unserer Kirche, und zwar nicht nur zwei oder drei, sondern es giebt noch mehr Parteifärbungen unter uns, und es soll so sein, auch die Apostel haben verschiedene Richtungen befolgt. In der Sammlung hat Jacobus eine andere Richtung als Petrus, Petrus eine andere als Paulus, Paulus eine andere als Johannes,

aber wie mannigfach diese verschiedenen Richtungen waren, so waren sie doch einig in dem einen Heil, der einen Wahrheit, der christlichen Wahrheit, und eben dadurch kam die ganze Fülle und der ganze Reichthum dieser Wahrheit in ihnen zur Erscheinung. Warum soll man auch darüber klagen? Die verschiedenen Richtungen einigen sich im Geiste, aber nicht im Dogma, das letztere ist nicht möglich. Der Apostel Paulus hat im vierten Capitel des Epheserbriefes nicht von einer Einigkeit in der Lehre, sondern nur von der Einigkeit im Geiste gesprochen, und ich halte es daher, meine Herren, für einen Act der Pflicht der Generalsynode, daß wir aus dem gegenwärtigen Katechismuszustande herauskommen, daß wir zu einem geordneten Zustande gelangen. Ich glaube auch, die Stimmung der Gemüther und Geister unter uns ist von der Art, daß wir bis nach fünf Jahren uns die Hand bieten und uns stellen können auf einen gemeinsamen Boden in dieser Frage. Ich werde das, wenn Sie mir die Zeit gönnen, noch etwas näher auseinander setzen.

Es ist ein zweiter Antrag in gewissem Anschlusse an den Majoritätsantrag soeben eingekommen. Ich habe von demselben durchaus nichts gewußt, habe also nur sehr kurze Zeit gehabt, über denselben nachzudenken, und Sie werden es entschuldigen, wenn ich Ihnen das Resumé meiner Gedanken, wie sie sich, während wir hier beisammen sind, über denselben gebildet haben, ausspreche. Ich freue mich einerseits, daß dasselbe Bedürfniß, welches der Majoritätsantrag ausspricht, auch von diesem Antrage ausgesprochen wird. Was er wünscht — mag man es nun Leitfaden oder Katechismus nennen, das ist ganz gleichgiltig — wird gleich segensreich wirken; ich würde den Ausdruck Leitfaden vorziehen. Er will auch, daß etwas Neues geschaffen werde und macht das Zugeständniß, daß der gegenwärtige Katechismuszustand kein eigentlich erträglicher ist. Meine Herren, es ist nur ein Punkt vorhanden, der zu einer eigentlichen Controverse zwischen den beiden Anträgen, dem der Majorität und dem jetzt gestellten, Veranlassung giebt, aber allerdings ist es für mich ein gewichtiger Punkt: „Sobald es die Verhältnisse als thunlich geschehen lassen“ — so habe ich verstanden —

„soll vom Oberkirchenrath die Sache in die Hand genommen werden“. Meine Herren, darin liegt nun freilich der Sinn, daß die Verhältnisse es gegenwärtig nicht als thunlich erscheinen lassen. Ich habe aus den Worten des Herrn Antragstellers nicht entnehmen können, weshalb die Verhältnisse gegenwärtig durchaus dem Indiehandnehmen des Versuches, der von Seiten des Majoritätsantrages gewünscht wird, im Wege stehen. Allerdings, — wenn ich hier doch meine Ansicht aussprechen soll — Versuche müssen wir machen; ich verstehe aber meinerseits den Majoritätsantrag nicht so, daß wir dem Oberkirchenrath die Pistole auf die Brust setzen, daß wir sagen, unter allen Umständen und Verhältnissen muß nun bis nach fünf Jahren der neue Katechismus fertig sein.

(Rufe rechts: Doch! doch!)

Den Antrag interpretire ich nach meiner Auffassung, und der Herr Berichterstatter wird mir sagen, ob meine Interpretation richtig ist oder nicht. Ich sage, wir wollen dem Oberkirchenrath nicht die Pistole auf die Brust setzen. In kirchlichen Dingen richtet man überhaupt mit Pistolen nicht viel aus, ich für meine Person wünsche aber dennoch, daß dem Oberkirchenrath ein Termin von uns aus angegeben werde, denn wenn wir ihm nur sagen: „sobald die Verhältnisse es als thunlich geschehen lassen“, so kommt das doch auf eine Vertagung ad calendae graecas heraus.

So sehr ich auch überzeugt bin, daß der Herr Antragsteller es nicht so meint, so halte ich mich doch an den voraussichtlichen praktischen Erfolg. Der Oberkirchenrath wird, wenn wir in solcher unbestimmter Weise den Antrag stellen, sich durchaus nicht veranlaßt sehen, eine so schwierige Angelegenheit in die Hand zu nehmen, und wir wünschen doch, daß der Versuch ernstlich gemacht wird.

Gestatten Sie mir noch ein Schlußwort, denn ich muß noch aussprechen, wie ich mir die Sache denke. Ich will nicht etwa einen Katechismus oder einen Leitfaden der christlichen Lehre, — wie Sie es nennen wollen — der den Durchschnittsglauben unserer Zeit in sich aufgenommen hat. Wenn Sie mir den Auftrag ertheilten, daß ich den „Durchschnitts-

glauben unserer Zeit" zur Darstellung bringen soll, so würde es mir wohl sehr schwer werden, Ihrem Auftrage wirklich nachzukommen. Ich will keinen Zeitglauben, denn jeder Zeitglauben geht vorüber, er ist die gegenwärtige Erscheinung des christlichen Glaubens überhaupt. Eben deßhalb freue ich mich, daß wir den christlichen Glauben in seiner ursprünglichen, classischen, unvergänglichen Gestalt, wie er in der Bibel, im neuen Testament seinen Ausdruck findet, haben, und dieser soll auch im Leitfaden dargestellt werden. Ich wünsche, daß der Inhalt desselben aus einem Haupttheil und aus einem Nebentheil bestehe. Den Haupttheil sollen die biblischen Sprüche bilden, die classischen, unvergänglichen Worte der heiligen Schrift, des neuen Testaments, diese sollen in dem Rinde haften bleiben, dasselbe durch die Stürme und Kämpfe des Lebens begleiten und auch auf dem Sterbebette noch Trost spenden. Dies ist mein innigster Wunsch. Als den minder wesentlichen Theil denke ich mir die Ueberschriften und die kurzen Sätze, wie z. B.: „Jesus der Menschen Sohn und der Gottessohn, Christus der Heiland der Sünder u. s. w.“ Diese sollen, nach meiner Ansicht, lediglich mit Bibelworten ausgedrückt sein; es soll keine Theologie, keine Dogmatik darin Aufnahme finden, sondern nur das Wort der Schrift in seiner ursprünglichen Schönheit und Kraft. Es wird sich das machen lassen, und wenn es sich nicht machen ließe, dann ist es wenigstens der Mühe werth, den Versuch gemacht zu haben. Ich bin der Ansicht, daß wenn die Oberkirchenbehörde sich im Laufe von fünf Jahren überzeugen sollte, daß es unmöglich ist, so etwas zu Stande zu bringen, so wird sie ihre Ueberzeugung begründen; das scheint mir dann das Richtige zu sein. Ich hoffe aber, ja ich habe das Vertrauen, daß es möglich sein wird, und dieses Vertrauen, diesen fröhlichen Glauben möchte ich der Oberkirchenbehörde entgegen tragen mit meinem heutigen Votum.

Oberkirchenrath Dr. Mühlhäuser. Hohe Synode! Der Antrag der Minorität beabsichtigt, daß wir uns auf die Annahme der Vorlage des Oberkirchenrathes bezüglich des Katechismus beschränken. Daß dieser Antrag bei der gegenwärtigen Sachlage nicht bloß aus einer einseitigen Partei-

schaung hervorgeht, sondern daß er die allgemeinen Verhältnisse unserer Landeskirche berücksichtigt, das haben Sie aus den Ausführungen des verehrten Herrn Prälaten entnommen, von dem wir alle, wir und Sie, die Ueberzeugung haben, daß er mit einem klaren, gerechten und billigen Blick abwägt, was auf beiden Seiten in die Waagschale zu legen ist. Auch ich habe diesem Antrag der Minderheit mich angeschlossen, weil ich der Ueberzeugung bin, daß er das unsern jetzigen Verhältnissen Entsprechendste ist. Obgleich ich mich dem, was von Ihnen (zur Linken) vorgebracht worden ist, durchaus nicht verschließe, so habe ich bei dieser Debatte vor Allem das Bedürfniß, ein Wort für unseren guten, lieben Katechismus einzulegen, denn er ist mir lieb und werth, dieser Katechismus, den wir seit bald zwanzig Jahren haben. Sie haben gegen denselben eine ganze Reihe von Ausstellungen erhoben, aber es sind nur Behauptungen, die Sie aufgestellt haben. Nun ist zwar die Synode nicht der Ort, wo diese Behauptungen ausführlich begründet werden können, und ich bin weit davon entfernt, dies Jemand übel zu nehmen. Allein ich muß doch mit aller Entschiedenheit erklären, daß ich einer ganzen Reihe der von Ihnen aufgestellten Behauptungen die entgegengesetzte Behauptung: „Nein“ entgegen setzen muß. Ich sage durchaus nicht, daß ich den Katechismus als eine vollendete Schöpfung betrachte, und es hat noch Niemand unter uns geleugnet, daß er seine Mängel habe, der Eine in einem größern, der Andere in einem geringeren Grade, aber er hat denn doch auch seine großen Vorzüge; Viele gehen jedes Jahr mit erneuter Freude an diesen Katechismus, auch mir ist er lieb und werth geworden und ich denke, daß auch die Mitglieder der Synode die Erfahrung gemacht haben, daß bei der Beschäftigung mit demselben die Herzen der Kinder warm werden.

Legen Sie nun in die eine Waagschale die Mängel des Katechismus, und zwar die Mängel, die Sie mit dem schärfsten kritischen Auge, aber auch mit gerechtem Auge wahrnehmen, — ich habe nichts dagegen; aber dann füllen Sie auch die andere Waagschale und legen Sie hinein, was dieser Katechismus Gutes und Herrliches an sich hat: Sie

werden finden, auf welche Seite die Waagschale sich neigen wird, mir wenigstens ist es kein Zweifel, wohin sie fällt. Ich muß sagen, so wenig ich mich den Mängeln dieses Katechismus verschließe und so sorgfältig ich in den verschiedenen Versuchen von neuen Katechismen Umschau halte, um so lieber kehre ich zu unserem Katechismus zurück.

Hochgeehrte Herren! Dieser Katechismus ist herausgewachsen aus den beiden großen Bekenntnikatechismen, die 300 Jahre lang einen wesentlichen Theil der geistigen Nahrung unseres ganzen evangelischen Volkes nebst der Bibel und dem Gesangbuch gebildet haben, aus diesen Büchern hat unser deutsches Volk diese 300 Jahre her die Kraft empfangen, um in schwerer Zeit, in harten Bedrängnissen auszuhalten; ja, ich sage, unser Volk wäre nicht Das geworden, was es ist, wenn es nicht diesen Katechismus gehabt hätte. Ich berufe mich hiefür auf Sie selbst. Es wird Keiner unter Ihnen sein, der es leugnet, daß unsere Katechismen eine ruhmvolle Stelle eingenommen haben. Hier liegen mit die Wurzeln, aus denen die Kraft und die Bedeutung unseres deutschen Volkes erwachsen ist, und nun frage ich, ist unser gegenwärtiges Geschlecht ein so herabgekommenes, daß es diese Nahrung nicht mehr ertragen kann? Das werden auch Sie nicht behaupten wollen. Ich muß noch auf einige Mängel zurückkommen, die der geehrte Herr Vorredner geltend gemacht hat, indem er behauptete, der Katechismus enthalte mehr Dogmatik und weniger Schriftwahrheit. Es ist ja nicht ganz unrichtig, daß die Schriftlehre, welche hier gegeben wird, an die Dogmatik anstreift, aber wir haben deswegen nicht weniger Gold, Silber und Edelsteine in dem Katechismus. Im großen Ganzen und Wesentlichen steht jede einzelne Lehre des Katechismus nach meiner vollen Ueberzeugung mit der Schrift im Einklang. So steht es auch mit dem ethischen Inhalt des Katechismus. Nehmen Sie die Erklärung des Vaterunsers, nehmen Sie vor Allem Das, was das Gewissen des deutschen Volkes geschärft hat, die zehn Gebote mit ihrer Auslegung — so haben Sie einen reichen ethischen Gehalt. Ich lasse den Herren, die eine andere Ansicht haben, ihre Ueberzeugung, aber Sie werden auch

mir zugestehen, daß wir auf dem Wege, den Sie betreten haben, nicht weiter kommen. Wenn ich mich frage, wie wir in die gegenwärtige Nothlage mit dem Katechismus gekommen sind, so kann ich nicht umhin, etwas zu bestätigen, was mehrere der Herren, die vorhin sprachen, bereits ausdrücklich anerkannt haben, was selbst der Herr Vorredner theilweise wenigstens zugestanden hat. Unsere eigentliche Katechismusmisere beginnt mit dem Beschluß der Generalsynode von 1867. Ich sage das mit vollem Bewußtsein. Ich nehme es Denen, welche mit dem Katechismus nicht einverstanden waren, nicht übel, daß sie auf eine Aenderung hingearbeitet haben, aber der Weg, der dazu eingeschlagen worden ist, war ein falscher. Die Herren, die damals die Majorität bildeten, haben zur Abschaffung unseres Katechismus den ersten Schritt gethan, indem sie das Auswendiglernen desselben verboten. Sie haben dem Katechismus einen Schlag versetzen wollen und haben den Religionsunterricht getroffen, das ist der eigentliche Kern der Sache. Unser Religionsunterricht leidet seither Noth, das ist die einfache Wahrheit, die von verschiedenen Seiten heute ausgesprochen worden ist. Jeder Religionsunterricht, der wirken soll, muß bei unserer Jugend sich gründen auf Anhaltspunkte, die im Gedächtniß festbleiben, und gegen diesen ersten pädagogischen Grundsatz ist damals gesündigt worden. Ich will Ihnen sagen, wie ich glaube, daß auch von Seiten Derer, die einen andern Katechismus wünschen, hätte gehandelt werden sollen. Vor allen Dingen lasse man doch die Autorität Dessen, was besteht, das Gesetz des Katechismus für unsere Jugend, unangetastet. Die Synode vom Jahre 1867 hat aber den bestehenden Katechismus, ich will nicht sagen getödtet (es ist vorhin ein ähnlicher Ausdruck gefallen), aber sie hat ihn in seiner Wirksamkeit abgeschwächt, ohne etwas Besseres an seine Stelle zu setzen; das war der Fehler. In diesem Zustande befinden wir uns nun neun Jahre, und dies ist der Grund unserer Katechismusnoth. Es wird jetzt von uns gefordert, daß wir den rechten Weg einschlagen, um aus dieser Misere herauszukommen. Ich muß nun erklären, wenn uns, um aus diesem Katechismusnothstand herauszukommen, ein Weg vor-

geschlagen wird, der dem Katechismus einen weitem Schlag versetzt, so gehe ich nicht mit, und deßwegen kann ich weder dem Antrag der Majorität, noch dem Antrag des Abgeordneten Schmidt zustimmen; es ist schon zu viel geschehen nach dieser Seite hin. Der einfache praktische Weg und auch der einzige richtige, den wir gehen müssen, ist der, das, was wir haben, zu benützen, bis wir etwas Besseres an seine Stelle setzen können. Für unseren jetzigen Katechismus haben wir noch keinen anderen und deßwegen müssen wir denselben noch möglichst lange auszunützen suchen, damit der Unterricht nicht nothleidet. Helfen Sie mit, dem Katechismus sein volles Ansehen wieder zu geben, helfen Sie namentlich mit, daß die Fragesätze, so lange der Katechismus gilt, zu ihrem Rechte kommen, und lassen Sie die wichtigsten derselben auswendig lernen, damit die Kinder wissen, der Katechismus ist nicht todt gemacht. So kann der Verwirrung bezüglich des Katechismus, die wirklich eine arge ist, ein Ende gemacht werden. Dies scheint mir das Erste zu einer Besserung des gegenwärtigen Zustandes zu sein. Die Motive, die im Minderheitsantrag enthalten sind, befassen sich nur mit der Vorlage des Oberkirchenraths, sie enthalten nicht Alles, was für mich und auch für andere meiner Freunde hier maßgebend ist; der jetzige Katechismus wird dadurch noch nicht vollständig in die Stelle eingesetzt, die ein guter Katechismus einnehmen soll. Ich für meine Person wünsche in Uebereinstimmung mit noch sehr vielen Andern keinen anderen als den jetzigen Katechismus. Er ist nicht der ideale Katechismus, den ich mir denke, aber seine Vorzüge sind sehr bedeutend. Durch Darlegung der Mängel des Katechismus ist der Landeskirche noch nicht geholfen, Sie aber sind dazu da, das Beste der ganzen Kirche zu berathen. Dies ist der Standpunkt, den ich für meine Person einnehme, und deßhalb kann ich an einem Beschluß, der dem Katechismus einen weitem Schlag versetzt, nicht theilnehmen. Sollten wir einmal nach dem Mehrheitsantrag einen anderen Katechismus bekommen, so bin ich für meine Person bereit, ihn nicht mit Mißtrauen aufzunehmen, sondern mich mit allem Wohlwollen an einer Prüfung desselben zu betheiligen. Allein ich

kann es nicht für rätlich halten, auf einen bestimmten Zeitpunkt hin von der Oberkirchenbehörde einen solchen zu verlangen, und ich bitte Sie, dies zu überlegen, ehe Sie den Auftrag ertheilen. Ich möchte Sie bitten, das zu erwägen, denn als nüchterne Männer wollen wir doch nicht bloß auf unbestimmte Wünsche hin einen Katechismus machen. Wir müssen Anhaltspunkte in den Leistungen der Gegenwart dafür haben und können höchstens die Herausgabe eines solchen Katechismus als späterhin möglich annehmen. Wir haben allerdings manche neue Katechismen erscheinen sehen, aber, meine Herren, ich habe noch keinen unter ihnen gefunden, den ich an die Stelle des unserigen setzen möchte, und ich habe auch von keinem die Ueberzeugung, daß unsere Gemeinden, und ich möchte sagen unsere Katechismusgemeinden, den bisherigen dafür hingeben möchten. Wir haben auf anderen Gebieten schon versucht, die verschiedenen Richtungen zu befriedigen und theilweise ist dies uns auch gelungen, aber für die gesammte Darstellung des christlichen Glaubens in einem Lehrbuch haben wir keinen gemeinsamen Ausdruck. Es ist vorhin gesagt worden, die Kinder hätten es sehr schwer, sich in das Verständniß der einzelnen Fragen hineinzuarbeiten. Die Kinder werden es aber immer schwer haben, sich in Sachen hineinzuarbeiten, die uns klar sind, aber ihnen noch nicht. Ich finde also in der gegenwärtigen Sachlage nicht die nöthigen Anhaltspunkte für die von der Majorität der Commission beantragte Aenderung. Ich finde auch in dem Durchschnitt des religiösen Bewußtseins unserer Zeit noch nicht eine so breite gemeinsame Basis, daß man darauf das ganze Lehrgebäude eines Katechismus errichten könnte. Vielmehr finde ich allerlei dunkle Wolken, welche die Aussicht trüben. Lassen Sie mich auf eine solche Erscheinung aus den letzten Wochen hinweisen. Der Protestantentag in Heidelberg hat sich vor Kurzem mit dieser Frage beschäftigt, und es sind manche von Ihnen dort zugegen gewesen und haben bei den Beschlüssen mitgewirkt. Die dort aufgestellten Thesen haben einstimmige Annahme gefunden; ob Sie aus Ueberzeugung oder aus einer gewissen Höflichkeit zugestimmt haben, weiß ich nicht, aber das weiß ich und muß es hier

ausprechen: wenn diese Anschauungen, die dort ausgesprochen worden sind, Geltung finden und maßgebend sein sollen für unseren Religionsunterricht, so wäre es besser, gar keinen Religionsunterricht in der Schule zu haben, als einen solchen. Wir wären ohne Religionsunterricht weniger übel daran. Ich glaube zwar, daß, wenn man berufen ist, in einer solchen Frage amtlich mitzuwirken, man Manches anders ansieht, als in einer freien Versammlung, wo man seiner individuellen Anschauung freien Lauf lassen kann. Das Wunder hat man dort abschaffen wollen, aber dafür etwas viel Wunderbareres vorgeschlagen, nämlich einen Religionsunterricht, an dem Protestanten, Katholiken und Juden mit Nutzen theilnehmen können. Die Resultate, zu denen der Unterricht führen soll, sind dort vorgeschrieben worden. Sie dürfen aber nicht glauben, daß ein derartiges Lehrbuch bei unserer Bevölkerung Eingang finden wird. Wenn wir aber zu einem Katechismus kommen, der von allen Seiten mit Befriedigung aufgenommen werden kann, werde ich von meiner Seite die Hand dazu bieten, aber ich kann es nicht thun auf Kosten der Autorität unseres jetzigen Katechismus. Ich könnte es auch nur thun in der Voraussetzung, daß von dem biblischen Gehalt, der die Nahrung unseres Volkes bildet, nichts verloren geht; ein jeder Katechismus, der nicht durch und durch ein biblischer ist, ist für mich unannehmbar. Kommen wir dazu, daß wir eine solche Gestalt finden für einen Katechismus, nicht in der Form eines Leitfadens, denn diese würde nicht genügen, aber für einen Katechismus, der ein klares Zeugniß der göttlichen Wahrheit enthält in einer pädagogisch richtigeren Form, so würde ich mit Freuden die Hand dazu bieten. Ich schließe mit dieser Hoffnung, denn wir haben auf dieser Synode immerhin Erfahrungen gemacht, die uns nicht entmuthigen, sondern ermuthigen.

Decan Zittel. Hochwürdige Herren! Lassen Sie uns vom Heidelberger Protestantentag zu unserem Katechismus zurückkehren; dieser ist nach unserer Ansicht an und für sich in Folge seiner eigenthümlichen Beschaffenheit für den Unterricht ein Uebel, er ist es aber noch ganz besonders durch die Art, wie er beim Unterricht zu behandeln ist, nämlich ohne das

Auswendiglernen der Lehrsätze. So ist er selbst von Ihnen als ein Uebel anerkannt worden, und in welchen Zustand des Unterrichts wir dadurch gekommen sind, ist heute bereits von anderer Seite genugsam geschildert worden, so daß ich darauf nicht mehr zurückzukommen brauche. Der Katechismus gehört zu den Lehrbüchern der Volksschule, aber er ist ein Lehrbuch, dessen Hauptinhalt gewissermaßen in doctrinären Sätzen liegt, die nun thatsächlich in der Schule nicht mehr gelernt, noch eingehend erklärt werden. Schon in der Sprache liegen aber auch für die Erklärung so große Schwierigkeiten, daß er von den Kindern nicht leicht verstanden werden kann. Diese Dinge machen eben den Katechismus selbst zu einem Uebel in der Schule (Oho! rechts), und ich möchte z. B. die Herren fragen, ob Sie wohl die dritte Frage einem Kinde zu deutlichem und klarem Bewußtsein bringen können (Widerpruch rechts), das ist absolut unmöglich. Indessen, dieser Katechismus ist nicht der Unionscatechismus, sondern das war viel eher der, welcher von der Generalsynode von 1855 abgeschafft worden ist. Unser jetziger stammt nicht aus der Union, er kam vielmehr in der That als ein ganz neues Lehrbuch in's Volk, er hat nicht angeknüpft an das bisherige Volksbewußtsein. Indessen, er ist todt in unseren Schulen und das beklagen die Herren da drüben (auf die Rechte zeigend) mit voller Wahrhaftigkeit. Das bessert auch die Vorlage nicht. So wie er jetzt behandelt wird, ist es schließlich einerlei, ob die Sprüche vornen oder hinten stehen; er wird eben nicht in einem systematischen Zusammenhang behandelt, wie ein anderes Lehrmittel. Dieser üble Zustand ist allerdings von der Generalsynode im Jahre 1867 geschaffen worden, und ich erkenne das vollständig an. Mit dem Beschluß, die Sätze nicht mehr auswendig lernen zu lassen, war dem Katechismus ein Todesschlag gegeben, und ich bin auch vollständig damit einverstanden, daß wir ihn entweder vollständig todt machen und einen anderen Katechismus einführen, oder ihn wieder zu neuem Leben erwecken müssen, und da hätte ich von den Herren auf der Rechten erwartet, daß sie in diesem Stücke Vorschläge gemacht hätten, wie wir aus diesem Uebel heraus-

kommen können. Wenn Sie aber auf dessen Wiedererlernung selbst nicht anzutragen wagen, so geben Sie den Katechismus für verloren und gönnen ihm nur eine Frist; dies wünschen wir auch auf unserer Seite, aber wir wünschen, daß diese Frist möglichst verkürzt werde. Wir wollen ein Lehrbuch, in welchem einfach der Standpunkt des biblischen Christenthums dargestellt wird, und ich halte das für ausführbar und kann mich durchaus nicht zu der Ansicht bekennen, daß wir keinen gemeinsamen Glaubensboden haben. Thun wir das Altmodische der Sprache, das doctrinär Dogmatische, das nicht biblisch ist, heraus, so werden wir einen Boden haben, auf dem wir ein Lehrbuch gemeinsam ausarbeiten können, ein Lehrbuch, welches die einfache biblische Sprache zum Ausdruck bringt, für den Religionsunterricht der Kinder geschrieben ist und uns Allen vollständig genügt. Es mag dann noch Dieser oder Jener Das und Jenes vermiffen, aber es wird Niemand leugnen können, daß Alles, was darin steht, evangelische Wahrheit sei. Was aber uns dabei fehlt, können wir dann im Unterrichte hinzufügen, denn man braucht und kann nicht Alles hineindrucken, was der Geistliche seinen Kindern zu lehren hat.

Man sagt nun, ein anerkannt schönes und geniales Buch wollte man ja einführen, wenn man es hätte, so etwas könne aber nicht „gemacht“ werden. Ist aber unser Unionskatechismus nicht „gemacht“ und zwar im trivialsten Sinne des Wortes ein doctrinäres Experiment? So muß ich es nämlich heißen. Wenn man zwei divergirende Bücher künstlich zusammensügt, das ist höchstens ein Kunststück. Ich erkenne an, daß diese Aufgabe von der Synode ehrlich gelöst worden ist, ich aber würde Niemanden ein solches Kunststück aufgeben, weil kein organisches Ganzes dabei herauskommen kann. Die Versuche, bloß die Sprache des Katechismus zu verbessern, wie sie gemacht worden sind von Spengler und Anderen, haben denn schließlich doch nur gezeigt, daß der Hauptmangel des Katechismus in der Disposition liegt, im ganzen System, und dieser Mangel liegt eben in dem sonderbaren Gedanken begründet, aus zwei ganz verschiedenartigen Büchern ein drittes zu machen. Auch der pfälzer Katechis-

mus ist ein doctrinäres Lehrbuch gewesen, nicht von populärer Art, nur Luther's kleiner Katechismus ist ein Volksbuch gewesen, und warum? Weil er gar kein System hatte, weil er einfach nur die zehn Gebote, das Vaterunser, das Glaubensbekenntniß und die Sacramente ohne Zusammenhang, und einige Sprüche für die verschiedene Stellung und Stände des menschlichen Lebens in sich faßte; das ist das ganze System! So müssen wir auch auf das Einfache und rein Biblische zurückgehen. Wohl gibt es auch dann noch streitige dogmatische Fragen, die deßhalb streitig sind und bleiben, weil sie in der Bibel nicht entschieden sind. Diese aber müssen bei einem Katechismus einfach in den Hintergrund treten und nur die klare biblische Wahrheit soll man in den Katechismus hinein tragen.

Man sagt nun aber: So etwas mag in der Idee gut sein, aber das kann jetzt nicht gemacht werden, denn es bedarf dazu eines schöpferischen Genius, den wir nicht haben. Ich behaupte aber, daß die Arbeit eines schöpferischen Genius in dieser Hinsicht nur von Nutzen sein kann, wenn derselbe zugleich auch Stifter einer neuen Confession ist; Luther hat allerdings seiner Kirche einen Katechismus gemacht, aber weiter hat an den Katechismen kein schöpferischer Genius gearbeitet, weder an dem Heidelberger, noch weniger an dem, der durch die hohe Synode von 1855 genehmigt worden ist. Die Genies sind aber nicht die besten Pädagogen. Der genialste Verfasser biblischer Geschichte ist Hebel gewesen, und gerade deßhalb, weil Hebel ein schöpferischer Genius war, ist seine biblische Geschichte kein Lehrbuch mehr für unsere Zeit; das Genie hat einen so individuellen Charakter, daß, wenn es nicht ganz dominirend, ja religionsstiftend auftritt, es allzu individuell erscheint. Unsere Zeit ist in gewissem Sinne eine demokratische, und das, was geschaffen wird, wird durch gemeinsame Arbeit geschaffen, und dabei sieht man sich einfach nach dem historischen Material in soweit um, daß man das Gute nimmt, wo man es findet. Ein Beispiel hiefür haben wir an der Agende, die uns vorliegt. Wir wollen auch hier nichts Neues schaffen, wir wollen nur den vorhandenen Reichthum sammeln und zusammenstellen, und

wenn wir diesen Standpunkt einnehmen, in einem neuen Katechismus nicht ein neues System, nicht eine neue Dogmatik aufzustellen, sondern wenn wir uns darauf beschränken, das Altbewährte treu und redlich zusammenzustellen, wie es für Alle paßt, so werden wir eine Arbeit fertigen können, die Alle befriedigt.

Es ist gesagt worden, wir müssen specificirte Anträge machen. Wenn wir aber solche specificirte Vorschläge machen würden, dann hätten wir damit das Buch auch schon gemacht. Es muß das aber im Gegentheil erst versucht werden. Innerhalb eines großen Rahmens muß man sich bewegen können, um Vorschläge auszuarbeiten, denn nur im Versuchen wird es sich zeigen, was das Beste und Wichtigste ist. Ich halte es deshalb ganz der Natur der Sache angemessen, daß nicht beschlossen wird, solche specielle Aufträge zu geben, wir sollten vielmehr diesen Beschluß in der weitesten Form fassen. Ich muß außerdem sagen, daß die Stellung nicht die entsprechende wäre, die wir der Oberkirchenbehörde in dieser Sache geben würden, wenn wir sie als eine bloß vollziehende Behörde betrachteten, der wir jeden Schritt vorschreiben und der wir einen Arbeitszettel auf fünf Jahre mitgeben. Wir müssen ihr vielmehr Zeit lassen, die Sache in Berathung zu ziehen, damit sie Beschlüsse fassen kann, wie es Denen, die berufen sind, die Kirche zu leiten, nach ihrer Ansicht und Erkenntniß am besten erscheint.

Es ist uns gesagt worden, daß einzelne Gemeinden den Katechismus so werth gewonnen haben, daß sie ihn nicht lassen werden. Indessen, meine Herren, diesen Gemeinden, welche diesen Katechismus so werth halten, wie uns versichert wird (ich kenne diese Gemeinden nicht, glaube aber, daß er bei der Bevölkerung unseres Landes gar nicht so übermäßig geschätzt wird), wird durch unsern Beschluß nicht zu nahe getreten. Sie werden ja den neuen zuerst zu sehen bekommen, und dieser wird sich ganz ruhig einführen lassen, wenn der alte Katechismus nicht mit großem Eifer von einzelnen Führern vertheidigt, wenn in diesen Gemeinden nicht geschürt und gesagt wird, man wolle ihnen mit dem Kate-

chismus auch die Religion nehmen. Es wird dies übrigens nur ein sehr kleiner Theil von Gemeinden sein, die große Mehrzahl unseres evangelischen Volkes erkennt in dem Katechismus keineswegs den religiösen Erzieher ihrer Kinder, der ihnen gar nicht erklärt wird und den sie gar nicht verstehen. Dieser Theil der Bevölkerung wird vielmehr unseren Beschluß mit größter Freude aufnehmen. Ich meine auch die Zusammensetzung der Oberkirchenbehörde und die Zusammensetzung dieses Hauses bürgt dafür, daß unsere Bevölkerung nicht zu befürchten hat, daß ihr ein Operat in die Hand gegeben werde, welches die Religion des Volkes schädigt. Ich glaube, dazu ist das Ansehen und das Zutrauen zu unserer Oberkirchenbehörde so verbreitet, daß eine Beunruhigung der Gemeinden schon durch unseren zum Beschluß zu erhebenden Antrag sicherlich keinen Grund hat; Mißverständnisse, zumal absichtliche, kann man allerdings nie ganz verhindern.

Meine Herren! Es ist gerade die Katechismusfrage, an welcher unsere Gemeinden das meiste Interesse haben, und wenn wir von unserer Synode nach Hause kommen, werden die Leute fragen, wie steht es mit unserem Katechismus? Dieser interessirt sie mehr, als Agende und biblische Geschichte, und wenn wir ihnen sagen, wir haben bezüglich der Agende und der biblischen Geschichte Beschlüsse gefaßt, aber in der Katechismusfrage haben wir nichts gethan, so werden sie verwundert fragen: was? ihr habt nicht an dieser Frage gerührt, die von allen kirchlichen Fragen uns allein ernstlich berührt und für uns die allerwichtigste ist? Wir wünschen deshalb, daß der nächsten Synode eine Vorlage gemacht werden kann, denn wir wünschen, daß eine so wichtige Sache nicht auf die lange Bank geschoben werde.

Ich gestehe, ich halte den Antrag der Mittelpartei, gestellt in einem Augenblick, wo der Vertreter der Oberkirchenbehörde erklärt hat, daß er die jetzige Zeit ungeeignet halte, vollständig in seiner Wirkung verfehlt, denn wir würden darnach durch unsere Beschlußfassung nichts thun, als eben einen allgemeinen Wunsch aussprechen in der Erwartung, daß er nicht erfüllt werde, wobei nur der jetzige Katechismus

in einer kleinen Beziehung renovirt und verbessert würde. Wir müssen das allerdings thun, wenn wir uns nicht zutrauen, etwas Neues schaffen zu können, ich glaube aber, wenn wir unserer evangelisch-protestantischen Kirche in Baden nicht zutrauen können, daß sie noch ein Religionslehrbüchlein für ihre Kinder schaffen kann, in welchem die Hauptlehren der christlichen Religion einfach, klar und verständlich ausgedrückt sind, und in welchem eine Fülle der schönsten biblischen Sprüche enthalten ist, ohne daß wir in eine Kirchenspaltung gerathen, dann ist unsere evangelische Kirche innerlich so zerfressen, daß ich wenigstens ein völliges Auseinanderfallen derselben nicht beklagen würde. Ich glaube dieses aber nicht, wir haben ja einen gemeinsamen Boden, auf dem wir arbeiten können, und ich freue mich immer, von den Herren der Rechten zu hören, daß sie auf demselben Boden stehen, wie wir, und auf dem gemeinsamen Boden der Schrift werden wir zusammentreffen.

Würden wir den ersten Theil unseres Antrags fallen lassen, oder den Antrag der Mittelpartei annehmen, um dem jetzt an und für sich unerträglichen Zustande dadurch eine gewissermaßen größere Erträglichkeit zu verschaffen, indem die hintenstehenden Sprüche vornen angereicht, die gar nicht zu erlernenden oder schwer zu erlernenden Sprüche aber weg gelassen würden, so würde dieses uns sehr wenig helfen; es hätte nur die eine Bedeutung, das Leben des jetzigen Katechismus etwas länger zu fristen. Das aber wollen wir eben nicht. Wenn also der erste Satz unseres Antrages abgelehnt würde, so müßten wir selbst gegen unseren zweiten stimmen, weil wir dadurch die Beseitigung des jetzigen Katechismus erschweren würden.

Oberkirchenrath Schellenberg. Hohe Synode! Ich möchte mich auch von hier aus über die Frage aussprechen, ob es möglich ist, einen Katechismus, eine christliche Unterweisung für die Jugend zu schaffen, mit welchem die Bekenner der verschiedenen Richtungen zufrieden sein können. Was mich betrifft, so glaube ich, es ist möglich. Ich halte es für möglich, weil ich an den Sieg der Wahrheit glaube, die Wahrheit an sich betrachtet, nur eine ist, als solche sich

immer klarer herausbildet und als die eine Wahrheit auch aufgefaßt und dargestellt werden kann; ich glaube es, weil auch die menschliche Natur ihrem innersten Wesen nach nur eine ist und mit denselben religiösen Bedürfnissen dem göttlichen Wesen gegenübersteht. Die Wahrheit im religiösen Sinne des Wortes ist im Christenthum offenbar geworden. Das Christenthum ist die Religion der Wahrheit und der Vollendung; es wird allerdings verschieden aufgefaßt und dargestellt, schon unter den Aposteln ist es verschieden aufgefaßt und dargestellt worden. Das Christenthum ist aber deßhalb doch eine strengeinheitliche Religion mit einem festen, ewigen Grund und Kern, der klar aufgefaßt und dargestellt werden kann. Es ist dies auch immer und zu allen Zeiten geschehen, es ist dies zur Zeit der Reformation geschehen, und ich glaube, es kann auch jetzt geschehen. Es wäre in der That, glaube ich, ein Armuthszeugniß für unsere Zeit, wenn wir sagen wollten, wir können die eine ewige Wahrheit des Christenthums nicht so darstellen, daß auch die Bekenner verschiedener Richtungen Befriedigung darin finden können. Die Verheißung: „Wenn jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten“ gilt nicht bloß für die erste Apostelzeit, sondern auch für unsere Zeit, und darauf wollen wir vertrauen. Christus ist ewig gegenwärtig. Nun fragt es sich aber, in welcher Form ein solcher Katechismus, eine solche christliche Unterweisung für die Jugend geschaffen werden soll. Ich glaube nicht in der Form der alten Katechismen, nicht in der dogmatisch-kirchlichen oder symbolischen Form. Die alten Katechismen Luther's waren, wie ich schon auf einer früheren Synode bemerkt habe, dreierlei: sie waren zuerst das kirchliche Lehrbuch in der Hand des Geistlichen, sodann das religiöse Handbuch der Gemeinde, endlich auch ein symbolisches Buch, sie waren das kirchliche Bekenntniß. Diese Art Katechismus ist, glaube ich, für immer dahin. Der Katechismus ist jetzt nicht mehr und kann es nicht mehr sein, wie früher, das symbolische Buch, von dem Alle sagen können, das ist mein Glaube; gerade in dieser Form glaube und bekenne ich Christum und das Christenthum. Es ist dies nach meinem Dafürhalten

auch kein Fehler und kein Rückschritt unserer Zeit. Das Christenthum ist die Religion, welche in das innerste Heiligthum des Menschen eindringt und in einem Jeden, je nach den besondern Bedürfnissen, eine besondere Gestalt gewinnt. Ebenso glaube ich, daß der Katechismus nicht mehr, wie früher, das religiöse Handbuch der Gemeinde sein kann, wenigstens nicht mehr in dem früheren Maße und Grade. Die Gemeinde ist gewachsen an christlicher Erkenntniß und Bildung, es sind ihr jetzt noch andere Quellen der christlichen Wahrheit und Weisheit aufgeschlossen, als blos in dem Katechismus, wie früher, es sind ihr insbesondere die Quellen der heiligen Schrift mehr aufgeschlossen, als früher. Was bleibt also übrig? Statt des religiösen Handbuchs und des symbolischen Buches bleibt übrig ein Katechismus oder, wie Luther sagte, ein Kinderbericht, ein Katechismus für die Jugend, dessen christlicher Inhalt klar und deutlich ausgesprochen und dem Gedächtniß der Kinder eingepreßt wird. Wie soll dieser beschaffen sein? Es genügt in dieser Beziehung nicht an einem Spruchbuch. Ein gebildeter, tüchtiger Lehrer kann auch nach dem Spruchbuch lehren und die Religion als einheitliche Wahrheit den Kindern beibringen, aber auch nur ein geübter, tüchtiger Lehrer; die Mehrzahl der Lehrer wird das nicht können; wenn sie blos nach einem Spruchbuch unterrichten, wird ihr Unterricht öfter in ein erbauliches Gerede, oder gar Geschwätz ausarten. Die Kirche darf deshalb meines Erachtens in dieser Weise den Unterricht nicht freigeben. Die Kirche hat eine hohe und wichtige Aufgabe; sie hat die Verantwortung dafür, daß die Kinder im Sinne und im Geiste Jesu Christi unterrichtet werden. Es sind der Kirche die Schätze des Himmelreichs anvertraut, diese hat sie zu verwalten. Das ist die Idee, die sie erfüllt und von der darf sie nicht ablassen; sie muß darnach ringen, daß diese Idee Wahrheit und Wirklichkeit werde. Das Kind muß im Religionsunterricht fühlen, daß ihm in der Kirche, in der christlichen Gemeinschaft ein klarer und sicherer Leitstern leuchtet, es muß fühlen, daß es sich mit Festigkeit und Zuversicht an die Grundsäulen der christlichen Wahrheiten, die in tausendjährigen Kämpfen Stand gehalten haben,

anlehnen kann, fühlen, daß es nur in der christlichen Gemeinschaft seine Bestimmung erreichen kann. Die Kirche ist gleichsam die pädagogische Vorsehung für das Kind, und die Kirche ist keine Kirche, wenn sie nicht an dieser Idee festhält. Man sage nicht, das sei ein hierarchisches Streben, nein, wer für Christum und den Sieg der Wahrheit begeistert ist, der muß sagen, die Kirche hat festzuhalten an dieser Idee, der muß dafür sorgen, daß das heranwachsende Geschlecht im Sinne und Geiste Jesu Christi erzogen und gebildet werde. Nach welchem Lehrbuch soll das also geschehen? Ein Spruchbuch erreicht das nicht, denn der Unterricht darf nicht frei gegeben werden. Das Lehrbuch oder die christliche Unterweisung, die ich im Sinne habe, würde ein Buch sein, das befreit ist von scholastischem Wust und der Dogmatik, es muß einen praktischen Standpunkt einnehmen, es darf nur enthalten, was die christliche Frömmigkeit aller Zeiten als das ewig Wahre, Göttliche, Erlösende, Versöhnende und Beseeligende aus dem Schatze der christlichen Wahrheiten aufgenommen hat. Es darf also nicht etwa, wie man oft meint, der populäre Niederschlag der Blüthe der theologischen Wissenschaft oder der Dogmatik sein. Nein, es muß einen praktischen Weg einschlagen. Es muß ein Lehrbuch sein, das die christlichen Wahrheiten einfach, klar und sicher darstellt und zwar in so allgemeiner Form, daß die Bekenner verschiedener Richtungen ihre theologische Ansicht darin finden können. Ich glaube, daß es möglich ist, ein solches zu schaffen. Es geht ein realer, geschichtlicher und praktischer Zug durch unsere Zeit hindurch, man hat gelernt und lernt immer mehr, zu unterscheiden zwischen Religion und Theologie, zwischen Dogmatik und Christenthum und je mehr dies geschieht, je mehr wir auf diesen festen christlichen Boden zurückkehren, um so mehr wird es möglich werden, ein solches Lehrbuch zu schaffen, wie denn auch schon gute Vorarbeiten gemacht wurden; ich denke hauptsächlich an die, welche auf Grund des bisherigen Katechismus gemacht wurden. Mich persönlich würde es freuen, wenn dem alten Katechismus eine verbesserte Form gegeben würde; denn, trotz seiner vielen Mängel, muß ich doch sagen, daß er auch sehr viele Vorzüge hat. Ich erinnere

besonders an den Gang, den er einhält: von dem Geseze zur Erkenntniß der Sünde und von da zu dem Verlangen nach Erlösung. Das ist der Gang, den die Menschheit in der Geschichte durchgemacht hat und den jeder Einzelne durchzumachen hat. Deßhalb würde es mich freuen, wenn auf dieser Grundlage der Katechismus bearbeitet würde. Unser Katechismus enthält Bausteine, die sich eignen für eine christliche Unterweisung; er hat einen elementaren Charakter und den muß nach meiner Ueberzeugung jeder Katechismus haben. Ich bin also, im Ganzen betrachtet, mit der Commission einverstanden. Nur in einem Punkte nicht, darin nicht, daß sie die Schaffung eines solchen Buches an einen bestimmten Termin knüpft. Es ist schwer, auf eine solche bestimmte Zeit ein solches Buch zu liefern. Sie haben gut reden, Sie sagen nur, der Oberkirchenrath solle das und jenes machen, er solle ein neues Gesangbuch, neue Perikopen zc. machen. Das ist leicht gesagt, aber schwer ausgeführt, und deßhalb möchte ich Sie bitten, nicht einen so bestimmten Termin festzusetzen, sondern einen freieren Spielraum zu gestatten, damit wir auf die bestehenden Verhältnisse Rücksicht nehmen können. Freilich, wenn Sie den Beschluß fassen, daß wir eine Vorlage machen sollen, werden wir daran gehen, wir sind dann dazu verpflichtet und werden den Versuch machen, darauf dürfen Sie sich verlassen und Sie dürfen sich auch darauf verlassen, daß, wenn wir den Versuch machen, dieser Versuch sich bewegen wird auf der Grundlage des Christenthums im Herzen und Geiste Jesu Christi, daß wir bemüht sein werden, den verschiedenen Richtungen gerecht zu werden und dabei kein anderes Ziel verfolgen, als die Gemeinde in Christo zu erbauen.

Präsident. Gestatten Sie mir ein Wort bezüglich der Fortführung der Geschäfte. Bis auf einen gewissen Grad ist meines Erachtens die Versammlung schon ziemlich unterrichtet. Indessen möchte ich doch nicht, daß diese wichtige Verhandlung sofort abgebrochen werde. Es entsteht also für mich die Hauptfrage: wollen Sie die Discussion zu Ende führen ohne eine Unterbrechung durch den Mittagstisch, oder wollen Sie erst am Nachmittag wieder die Verhandlung

aufnehmen? Ich würde das Erstere empfehlen und bemerke, daß sich noch folgende Redner angemeldet haben: Gegen den Majoritätsantrag Herr Fabrikant Mez, für denselben Herr Oberstaatsanwalt Kiefer. Sonst ist kein Redner mehr für die Vorlage angemeldet, wohl aber hat sich noch eine Reihe von weiteren Herren gemeldet, theils im Sinne der Minorität, theils im Sinne des Mittelantrags. Im Sinne der Minorität haben sich noch gemeldet die Herren Eberlin, v. Göler, Sachs, im Sinne des Mittelantrags die Herren Wagner und Seminardirector Leuz. Das sind die sämtlichen Redner, die angemeldet sind. Jedenfalls muß am Schlusse noch den Berichterstattern das Wort gegeben werden, und da wird es sich höchstens fragen, ob man nicht dadurch einzelnen anderen Mitgliedern die Möglichkeit verschaffen kann, noch Gehör zu finden, daß sie im Namen ihrer Richtung an der Stelle des Berichterstatters oder Antragstellers sprechen. Auf Seite der Majorität ist Niemand mehr angemeldet, und ich nehme also als selbstverständlich an, daß Herr Stadtpfarrer Schellenberg am Schluß noch das Wort erhält.

Auf Seite der Minorität dagegen sind die drei schon genannten Herren angemeldet, und es wird hier in Frage kommen, ob die Herren sich nicht darüber verständigen, daß einer von ihnen dann an Stelle des Herrn Specht spricht.

Pfarrer Specht. Das bitte ich mir doch aus, daß ich am Schlusse das Wort als Berichterstatter erhalte.

Präsident. Sobald Sie dies wünschen, werde ich es Ihnen geben.

Kirchenrath Eberlin. Wenn man sich kurz faßt, können Alle zum Sprechen kommen.

Präsident. Erlauben Sie mir, das finde ich doch für unbillig, daß die Majorität einfach immer schweigt, und die Minorität sich so zahlreich ausspricht.

Decan Gräbener. Sie sollen sprechen.

Staatsrath Lamey. Ich wünsche auch dringend, daß die Herren der Minorität nicht alle sprechen, denn die Majorität hat zum Theil deshalb nicht das Wort ergriffen, weil sie die Discussion nicht bis in's Endlose ziehen will. Aber die Ge-

rechtigkeit erfordert dann, daß die Minorität nicht mehr Redner in Anspruch nimmt, als dies die Majorität auch thut, sondern daß man das so hält, wie es auch immer in politischen Versammlungen der Fall ist.

Pfarrer Specht. Ich glaube, daß es dennoch die Gerechtigkeit verlangt, daß die Minorität in verschiedenen Äußerungen, wenn auch nur kurz — man könnte ja ein Zeitmaß festsetzen — zum Ausdruck gelangt, denn die Minorität hat es gerade mit dem Bestehenden zu thun, und die Diöcesen, die sie vertreten, erwarten, daß sie die in ihren Diöcesenbesprechungen ausgesprochenen Wünsche zur Geltung bringen. Ich glaube wohl, daß die Majorität, die sich wahrscheinlich der Annahme ihrer Beschlüsse getröstet, es nicht so sehr nothwendig hat, daß die Sache besprochen wird. Es ist gesagt worden, es sei heute die für die Kirche und das kirchliche Leben wichtigste Verhandlung, viel wichtiger als über die Agende und die biblische Geschichte, darum muß hier etwas Spielraum gegeben werden.

Präsident. Ich möchte fragen, ob die Herren der Mittelpartei damit einverstanden sind, daß dem Herrn Decan Wagner das Schlußwort zur Vertretung des Mittelantrags gegeben werde.

Militäroberpfarrer Schmidt. Wir gehen darauf ein.

Freiherr v. Göler. Ich verzichte auf das Wort.

Stadtpfarrer Schellenberg. Ich wollte nur sagen, es wird wohl von unserer Seite aus billig erscheinen, wenn wir dem Berichterstatter der Minorität, wie wir ihm die Berichterstattung zugestanden haben, auch am Schlusse das Wort geben, aber ich glaube der Berichterstatter der Majorität wird dann das sogenannte letzte Schlußwort haben.

Präsident. Ja natürlich! Jetzt erlaube ich mir, Ihnen folgenden Vorschlag zu machen: Wir würden also in der allgemeinen Discussion noch hören die Herren Mez und Kiefer und dann die Discussion abbrechen, das heißt, für geschlossen erklären. Dann würde ich den Herren Berichterstattern noch das Wort geben; also zunächst dem Herrn Specht, wenn er es zum zweitenmal wünscht, dann dem Herrn Wagner für die Mittelpartei und zuletzt dem Herrn

Schellenberg als Vertreter der Majorität. Sind Sie damit einverstanden?

Kirchenrath Eberlin. Ich muß als Vertreter einer Diöcese das Wort ergreifen.

Präsident. Ich würde es Ihnen außerordentlich gerne geben, aber ich weiß dann die Waage nicht recht zu halten, ich muß auf die Allgemeinheit mehr Rücksicht nehmen. Das Wort hat also zunächst Herr Mez.

Fabrikant Mez. Meine Herren! Wenn das die wichtigste Frage ist, die auf der gegenwärtigen Generalsynode verhandelt wird, erscheint es mir auch nicht nothwendig, daß diese wichtigste Frage gerade in einem halben Tage erledigt werde. Wir haben schon oft über ähnliche Fragen zwei Tage lang verhandelt und ich glaube, wir sollten auch diesmal nicht so sehr eilen. Nun, meine Herren, ich habe den Katechismus hier in Händen, von dem wir heute verhandeln. Ich könnte nicht sagen, daß ich mich an dem Katechismus, wie er gerade hier uns vorliegt mit den durchstrichenen Stellen, sehr erbaute. Ich habe mich über diese Striche, die die Generalsynode von 1867 gemacht hat, damals sehr geärgert, ich habe lebhaft dagegen gesprochen und es ist mir noch sehr erinnerlich, wie ich damals vorausgesagt habe, daß die Striche dem Katechismus und dem gesammten Religionsunterricht im Lande wesentlichen Schaden zufügen werden. Daß dies geschehen ist, haben heute verschiedene Stimmen von verschiedener Seite zugegeben. Ich für meine Person bin der Ansicht, daß der Katechismus, so wie wir ihn haben, nicht fortbestehen kann, eben aus dem Grunde, weil er zur Hälfte durchstrichen ist. Ich werde mir deßhalb erlauben, am Schlusse einen Antrag zu stellen, wornach die wichtigsten von den durchstrichenen Stellen wieder aufgenommen und zum Auswendiglernen wieder aufgegeben werden. Ich bitte über diesen Antrag nicht zu lächeln. Sie werden sagen, der Memorirstoff dürfe nicht vermehrt werden, aber es ist schon angeführt worden, daß er in anderen Fächern wesentlich vermehrt wurde, und ich sehe keinen Grund ein, warum die Kinder nicht auch einige Zeit mehr auf das Auswendiglernen des Katechismus verwenden sollen. Ein geehrter Vorredner hat gesagt, wir stehen

nicht mehr auf dem Buchstaben der Bekenntnisse, sondern auf dem Buchstaben der Schrift, und er hat hinzugefügt, daß auch die Minorität damit übereinstimme, wenigstens einige Mitglieder der Minorität hätten sich also ausgesprochen. Ich gestehe, daß ich einer von Denen bin, die sich also in einer Commissionsitzung ausgesprochen haben, ja wir stehen nicht auf dem Buchstaben der Bekenntnisse, sondern auf dem Buchstaben der Schrift. Ich glaube auch diese Aeußerung hier öffentlich wiederholen zu dürfen und zu müssen. Aber was ist damit gesagt? Damit ist das nicht gesagt, was Sie, geehrte Herren von der anderen Seite, vielleicht hineinlegen, daß wir nämlich durch solche Zugeständnisse wichtige Bekenntnisse preisgeben. Wenn Sie von dem Apostolicum sprechen, sage ich einfach, Alles, was in dem Apostolicum enthalten ist, ist auch in der Schrift enthalten. Es hat ein geehrter Redner von der anderen Seite erwähnt, daß die Stimmung jetzt in unserer Generalsynode eine friedlichere geworden sei, als im Jahr 1867, und er hat hinzugefügt, wir gehen einer Zeit entgegen, die auf das Evangelium Jesu Christi sich stellen werde und wo die verschiedenen Gegensätze sich die Hand reichen. Hochgeehrte Herren! Ja auf das Evangelium Jesu Christi sich zu stellen, das ist die Aufgabe der Minorität zu aller Zeit gewesen und das ist ihre ernste Aufgabe auch heute. Allein, wie können wir uns auf das Evangelium Jesu Christi stellen, wenn wir diejenigen Quellen, die uns dieses Evangelium allein lehren, antasten, wenn wir den hohen Werth, die sie haben, gewissermaßen in Zweifel ziehen? Derselbe hochgeehrte Redner hat einen praktischen Grund angeführt, weshalb künftig die Gegensätze in der christlichen Kirche sich vereinigen müßten, er hat die großen, sich täglich mehrenden äußern Feinde der christlichen Kirche genannt, weshalb es Noth thue, daß man sich innerhalb dieser Kirche vereinige. Auch ich anerkenne diesen Grund, aber ich gebe Ihnen Eines zu bedenken. Ich will keine Vorwürfe gegen irgend eine Person machen, aber wer hat diese Geister hauptsächlich wachgerufen, die man jetzt nicht mehr los bringt? Ich messe der Kirche eine außerordentliche, ja die höchste Einwirkung auf alle öffentliche Verhältnisse bei und ich

erweise ihr dadurch die größte Ehre, die ich ihr erweisen kann, indem ich sage, von ihr hauptsächlich hängt das Wohl und das Wehe der menschlichen Gesellschaft ab. Wenn ich aber sehe, daß in unserer Zeit solche Richtungen entstanden sind, solche Geister wachgerufen wurden, wie sie von der anderen Seite genannt wurden: Indifferentismus, Materialismus, Atheismus u. s. w., dann frage ich, wie hat dies entstehen können? und ich messe der Kirche die Schuld davon bei und spreche mich selbst hier als Mitglied der Minorität davon nicht los. Die Einen mögen die Schuld davon darin zu suchen haben, daß sie vielleicht die kirchlichen Institutionen allzu sehr angegriffen haben, und wir Anderen werden uns sagen müssen, daß wir dieselben zu wenig vertheidigt haben. Also, hochgeehrte Herren, der Sinn von dem, was ich sage, ist doch der: wenn wir jenen Geistern, wie sie genannt wurden, entschieden entgegen arbeiten wollen, müssen wir wieder als letztem Ausgangspunkt auf dem Grunde der ewigen Wahrheiten fußen und müssen die Angriffe gegen jenes Buch, das uns jene Wahrheiten eröffnet, fallen lassen. Die Kritik soll und kann nicht unterlassen werden, aber sie muß in eine gewisse Grenze zurückgehen, und daß diese Grenze weit überschritten wurde, davon haben wir eben in diesen Tagen ein deutliches Beispiel. Man hat uns gesagt, es seien in unseren Dogmen verschiedene, welche in der Schrift nicht gegründet seien; darunter hat man die Lehre von der Trinität genannt und die Lehre der zwei Naturen in Christus. Meine Herren, es mag gelehrte Theologen geben, welche sagen, diese Lehren seien nicht in der Schrift enthalten. Ich aber, als Laie, wenn ich die heilige Schrift lese, muß sagen, ich finde diese Lehren überall, ich finde die Lehre von der Trinität, wenn auch nicht ausdrücklich und vielleicht auch nicht in einem scharfen logischen Zusammenhang, doch überall in der Schrift, ebenso die hochwichtige Lehre von den zwei Naturen in Christo. Es ist auch heute wieder von einem Durchschnittsglauben die Rede gewesen, und die Hauptursache, weshalb ich mich gegen den Commissionsantrag der Majorität erkläre, ist die, daß dieser gewissermaßen auf dem Durchschnittsglauben beruht, daß er einen Katedchismus haben

will, der auf dem Durchschnittsglauben basiert. Darauf können und werden wir uns nie einlassen, wir haben in den Schriftworten die Quellen der Wahrheit und richten uns einzig und allein nach den Quellen der Wahrheit und nicht nach der Durchschnittserkenntniß, wie man das heutzutage gewöhnt ist. Die göttlichen Offenbarungen bleiben sich gleich, in der Schrift ebensowohl, wie in der Natur. Ich weiß zwar, daß man die Schrift verschieden auslegen kann, aber das ist eben das Unglück, daß man in der Auslegung der heiligen Schrift sich erlaubt, auf Wege zu gerathen, die mit der Ehrfurcht, die man vor diesem Gottesbuch haben sollte, nicht übereinstimmen. Man sagt, die Gegenwart sei in unserer Synode besser, als die Vergangenheit; aber ich weiß nicht, ob wir so sagen dürfen, namentlich nach dem heutigen Antrag von der Majorität. Es scheint mir doch in Beziehung auf die Grundlage immer noch die frühere wesentliche Verschiedenheit zwischen den beiden Seiten zu bestehen, sonst könnte man nicht einen „Leitfaden“ verlangen, anstatt eines Katechismus. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen sage, was dieses Wort auf mich für einen Eindruck macht. Ein Leitfaden anstatt eines Katechismus, das scheint mir das Mittel, immer noch mehr dem Subjectivismus Thür und Thor zu öffnen. Der Katechismus enthält noch bestimmte Sätze, nach welchen jeder ehrliche Lehrer sich richten soll, geben Sie ihm aber einen Leitfaden in die Hand, so ist er nicht an die Sätze dieses Leitfadens gebunden, sondern er betrachtet diesen Leitfaden gerade wie es ihm beliebt. Die Majorität, welche den Antrag gestellt hat, hat, erlauben Sie mir diesen Ausdruck, für ihren Antrag keinen parlamentarischen Grund. Wir haben gehört, daß die Mehrzahl der Diöcesen im Princip nicht einen neuen Katechismus verlangt. Wenn also die linke Seite des Hauses eine solche hohe Achtung vor dem Majoritätsprincip hat, so glaube ich, hätte sie ihren Antrag unterlassen sollen. Ich bin nun schuldig, Ihnen zu erklären, weshalb ich mich auch nicht mit dem Antrage der Mittelpartei einverstanden erklären kann. Ich gebe zu, daß zwischen diesem Antrag und dem Majoritätsantrag ein sehr großer Unterschied ist, darin bestehend, daß die Majorität die Grundlehren

dogmatisch geändert haben will, während der Antrag der Mittelpartei will, daß die Grundlehren bleiben sollen, wie wir sie in dem jetzigen Katechismus haben. Das ist ein außerordentlicher Unterschied, und dieser Unterschied könnte mich allerdings bestimmen, für den Antrag der Mittelpartei zu stimmen, wenn Eines nicht wäre. Ich will den jetzigen Katechismus nicht zum alten Eisen werfen, ich will nicht vor dem ganzen Lande sagen, der jetzige Katechismus ist von nun an für ungültig erklärt. Der Antrag der Minorität ist einem neuen Katechismus im Princip durchaus nicht entgegen. Sie haben gehört, daß der Berichterstatter der Minorität zugegeben hat, es könne ein Katechismus uns vorgelegt werden, welchen er lieber habe, als den gegenwärtigen. Wenn nun der hohe Oberkirchenrath einen solchen Katechismus auffertigt und der Generalsynode vorlegt, oder wenn irgend Jemand anders einen solchen Katechismus auffertigt und uns später vorlegt, und wir finden, derselbe entspricht mehr dem Grunde unseres Glaubens und unseren Hoffnungen, werden wir denselben ganz gewiß annehmen. Also aus diesen Gründen stimme ich weder mit dem Antrage der Majorität, noch mit dem Antrage der Mittelpartei, sondern ich kann mich lediglich einverstanden erklären mit dem Antrage der Minorität. Meine Herren! Die Minorität ist sich bewußt, daß sie eine verhältnißmäßig kleine Minorität ist, allein es ist nicht gesagt, daß die Wahrheiten allein bei den Majoritäten zu finden sind. In der Rede, welche der hochverehrte Herr Prälat gehalten hat, mit welcher Rede ich im Ganzen lebhaft sympathisirte, ist doch eine Stelle enthalten gewesen, mit der ich nicht ganz einverstanden sein konnte. Der Herr Prälat hat nämlich gesagt, wenn die Majorität die Weglassung oder die Hinzufügung dieser oder jener Sprüche beschliesse, werde der Oberkirchenrath diesen Beschluß ausführen. Meine Herren! Ich meine, das sei doch nicht die Stellung der Oberkirchenbehörde, daß sie sich in solchen Fragen lediglich den Wünschen und Ansichten der Majorität fügt. Ich weiß zwar wohl, für weltliche Dinge gibt es kein anderes Princip, welches das Majoritätsprincip ersetzen könnte, aber ob man in religiösen Dingen sich gerade den

Aussprüchen der Majoritäten fügen muß, das scheint mir für eine Kirchenbehörde doch nicht eine ganz angemachte Sache zu sein. Ueberhaupt ist der Standpunkt der Minorität für uns Protestanten ein höchst ehrenhafter. Wir haben unsern Namen Protestanten davon her, daß seiner Zeit eine Minorität gegen die Majorität protestirt hat. Fürchten Sie nicht, meine Herren, daß ich vorschlagen möchte, daß, wenn der Beschluß heute, wie dies wahrscheinlich ist, gegen die Minorität ausfällt, wir deßhalb einen Protest erheben und zu Protestanten innerhalb der protestantischen Kirche werden; allein man darf doch auch nicht übersehen und vergessen, daß von kompetenter Seite ausgesprochen worden ist, der Verstand liege nicht immer auf Seite der Majorität. Geehrte Herren! Die Minorität ist sich bewußt, eine Pflicht zu erfüllen, indem sie auf ihrem heutigen Antrage besteht, und möge nun die Abstimmung ausfallen, wie sie wolle, wir werden bei unseren Principien beharren. Zum Schlusse erlaube ich, mir folgenden Antrag zu stellen: „Hochwürdige Synode wolle den hohen Oberkirchenrath ersuchen, eine Anzahl der wichtigsten Lehrsätze des Katechismus in der Volksschule wieder auswendig lernen zu lassen“. Dieser Antrag ist neben mir von den Herren Mühlhäufer, Freiherrn v. Göler, Sachs und Specht unterzeichnet.

Präsident. Es ist dies also ein neuer Antrag. Das Wort hat nun der Abgeordnete Kiefer.

Oberstaatsanwalt Kiefer. Hochwürdige Synode! Wenn man heute der Discussion folgte, so hat man zeitweise den Eindruck erhalten, als ob in der That hier in diesem Saale gegenwärtig die Grundlehren unserer protestantischen Uebersetzungen, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, in Gefahr stünden. Ich habe mich deßhalb gefreut über die Worte des verehrten Mitgliedes, das soeben gesprochen hat. Er hat ausdrücklich hervorgehoben, er werde nicht gegen unsere protestantische Kirche zum Protestanten werden, es möge die Abstimmung am Schlusse der heutigen Verhandlung so ausfallen oder anders. Er hat damit ganz recht. Ich glaube, wir thun gut daran, nicht nur objectiv im Interesse des Friedens, sondern namentlich auch im Interesse

des Werthes unserer ganzen Arbeit, wenn wir uns in möglichster Begrenzung genau an das halten, was eigentlich heute unsere alleinige Aufgabe ist, das heißt an die Frage: Soll ein Leitfaden, der die wichtigsten Grundlehren unserer protestantisch-christlichen Ueberzeugungen darstellt und der Fassungskraft der Volksschuljugend angemessen ist, für den Religionsunterricht unserer Schuljugend hergestellt werden, weil er dem Lehrzwecke besser entsprechen würde, als der gegenwärtige Katechismus? Ganz mit Recht hat man gesagt, der Zustand, einen Katechismus zu besitzen, der auf den Bekenntnißschriften unseres officiellen Kirchenthums aus der Reformationsepoche beruht und in Wahrheit doch im Schulgebrauche eine ablehnende Stellung dazu einzunehmen, ihn gleichsam preiszugeben dem Belieben Jedes, der den Unterricht in der einzelnen Schule erteilt, der also den eigentlich praktischen Gebrauch davon macht, ein solcher Zustand sei ein ungesunder und ordnungswidriger. Ich halte diese Sachlage wirklich für einen Zustand, den man nicht genug abtützen kann, deßhalb möchte ich zuvörderst bemerken, daß nach meiner Ueberzeugung die Annahme, die erste und wichtigste aller unserer Culturaufgaben — darin bestehend, daß unser Volk so religiös gebildet werden solle, als möglich, so treu und innig zu den religiösen Wahrheiten hingeleitet werden solle, als denkbar — werde durch diese ganz unklare, jeder Willkür in gewissem Grade preisgegebene Entbehrung eines objectiv für Lehrende und Lernende sichergestellten Lehrmaterials auch bei längerer Dauer keinen Schaden leiden, eine ganz ungerechtfertigte Unterstellung ist. Ich fürchte entschiedene Gefahren davon, und glaube, sie sind schon mitten unter uns. Wir brauchen uns durchaus nicht auf theologisch-polemische Dinge zu verlegen, sondern man möge die Dinge nur einfach so nehmen, wie sie in der Schule sich darstellen, und wir werden die Mängel, die mit dem dermaligen Stande der Katechismusfrage verbunden sind, im Angesichte der Aufgaben der Volksschule ganz deutlich wahrnehmen. Wir haben uns bisher stets nur precär zu helfen gesucht und wollen auch diesmal wieder nur durch Vermehrung des Spruchmaterials Hilfe schaffen. Das Spruchmaterial allein

aber kann die pädagogischen Zwecke durchaus nicht zur völligen Lösung bringen. Auch wir wollen ja, daß die entscheidenden Quellenstellen aus der heiligen Schrift zwar nicht dem Gedächtniß allein, sondern auch dem Verständniß, dem Gemüthe und dem inneren religiösen Leben der Jugend eingepägt werden. Wir wollen die Jugend damit einleiten in die heilige Schrift, damit auch sie in ihrem ferneren Leben dieses Buch mit der Liebe und Ehrfurcht ansehe, wie es unsere Väter in der uns hierin ewig mustergiltigen Epoche der Reformation angesehen haben. Ich schätze diese Schulaufgabe in hohem Grade. Allein damit ist der Lehrzweck durchaus noch nicht erfüllt; sondern es bleibt noch, wenn man das Alles ausschließlich als Lehrmaterial ansieht, noch das Schwierigste und zugleich Bedeutungsvollste zu leisten übrig. Es gibt einen Interpreten dieser Sprüche in jeder Schule. Dieser ist nicht immer der Geistliche, sondern vielfach der Schullehrer. Dieser ist durchaus nicht in der Lage, diesen Lehrstoff stets so zu beherrschen, um damit neben der Festhaltung des richtigen dogmatischen Sinnes so anschließend zu der Fassungskraft des kindlichen Bewußtseins hinabzusteigen und diesen Stoff dem Gemüthe der Lernenden in der richtigen Weise nahezu legen. Er wird vielmehr häufig mit bescheidenen, der Natur der Dinge nach unzureichenden Kräften dieses Werk vollführen, das in seinem Gesamtinhalt ja über die Kräfte des Schullehrers hinausgeht, weil der nicht theologisch-wissenschaftliche Bildungsgang des Volksschullehrers zwar wohl zur Hilfeleistung, nicht aber zur absoluten Leitung dieser Gesamtaufgabe des Religionsunterrichtes zureicht. Ich scheue mich nicht, zu sagen, daß es auch unter den Geistlichen solche unzureichende Kräfte gibt. Es gibt auch „faule“ Geistliche, die viel mehr leisten und thun und Fruchtbare in der Schule erzielen könnten, wenn sie fleißiger wären. Aber sie sind es eben nicht und dann lassen sie den Schullehrer allein, er mag nun ein Spruchbuch oder ein dogmatisches Lehrbuch, das heißt einen Katechismus mit Fragen und Antworten über dogmatische Lehrensätze, zur Hand haben. Dieser Zustand ist aber entschieden schlimmer, wenn der Lehrer einfach vor die Sprüche gestellt ist

und er dadurch gezwungen wird, sich mit dem eigentlich dogmatischen Inhalt derselben den Kindern gegenüber nach seiner Weise zu befassen. Unter allen Umständen muß hierdurch im höchsten Grade der Subjectivismus und zwar ein unberechtigter Subjectivismus vorwalten. Der Subjectivismus an sich ist ja allerdings dem protestantischen Bewußtsein naturgemäß innewohnend, allein doch nur berechtigt bei eigener, selbstständiger Erwägungsfähigkeit Derer, welche dieses gute Recht in Anspruch nehmen. Dazu gehören aber Schulkinder nicht; sie sollen diese Befähigung durch Lernen in der Schule erst erwerben. Um so mehr bedarf der Lehrer sorgfältiger Leitung und Ueberwachung, welcher sie hiezu heranzubilden hat. Geschieht diese wichtige Thätigkeit durch unzureichende Kräfte mit unzulänglichen Lehrmitteln, so ist die Gefahr des Mißlingens in hohem Maße begründet und ich glaube, man sollte das recht ernst nehmen. Man hat gesprochen, daß man nur das dem Oberkirchenrath zumuthen möge, was Menschenkräfte zu leisten im Stande seien. Es ist mit Recht bemerkt worden, Menschen seien auch die gewesen, die den Katechismus gemacht, Menschen auch die, welche die reformatorischen Schriften verfaßt haben. Ja, wenn der heute unter uns geweilt hätte, der das gewaltigste Rüstzeug Gottes in der deutschen protestantischen Kirche war, er würde am allerbeiseidensten bezugen, daß er durch und durch Mensch, von unzureichender Kraft gewesen, und er würde sich von nichts mehr bekommen fühlen, als wenn er eine Art Vergötterung seiner menschlichen Natur vernehmen müßte. Dagegen würde allerdings auch ich protestiren, daß man an den Oberkirchenrath die Auflage richtete, eine Art neuer Bekenntnisschrift zu machen. Das ginge freilich nicht nur über das normale Maß menschlicher Fähigkeiten, sondern wenn man dem Oberkirchenrath die Auflage machen wollte, inmitten der heutigen theologischen Lehrdifferenzen eine Alle, die beiderseitigen Extreme wie die Mitte gleichmäßig befriedigende Sazung kirchlichen Glaubens zu schaffen, so würde dieses Product wohl das denkbar Werthloseste werden, was die Farb- und Charakterlosigkeit leisten könne. Aber abzuwarten zur Schaffung solchen Werkes, bis die Bekenntnissstreitigkeiten sich gelegt

haben, bis der objectiv allein wichtige Inhalt der Religion wie ein Niederschlag aus trüben Gewässern sich festgestellt hat, durch den aus den heiligen Büchern ausfluthenden Geist aus der Erbschaft der religiösen Tradition der Jahrhunderte — das wäre denn doch fürwahr ein chimärischer Glaube, das hieße die Sache nicht bloß ad calendae graecas verweisen, sondern etwas absolut Unmögliches begehren. Es war nach meiner Ueberzeugung kein glücklicher Gedanke — erlauben Sie mir, daß ich das offen sage — im Jahr 1855 aus den die Bekenntnisse verschiedener protestantischer Richtungen in sich fassenden Verfassungs- und Bekenntnisschriften einen neuen Katechismus zu machen zu dem Zwecke der Ertheilung des Religionsunterrichtes in unseren heutigen Volksschulen. Dieses Verfahren kann ich unmöglich hochstellen. Man hat damit einen Zustand herbeigeführt, den man in einzelnen geradezu polargegensätzlichen Verhältnissen nur dadurch wieder ausgleichen konnte, daß man mit der Papierscheere das heranstrennte, was zu Anderem nicht paßte. Wozu diese willkürliche Behandlung der Bekenntnisschriften? Diese Bekenntnisschriften sind mir ehrwürdig im höchsten Maße. Ich kann von meiner Person wirklich bezeugen, daß gerade der Pfad, auf welchem ich ein tieferes und innerliches Verständniß für die Grundlehren des Christenthums fand, durch das ernste Studium der Schriften Luther's hindurchführt. Gerade aus jenen Werken habe ich den Genius und das Walten ächter Religiosität herausgeföhlt, dem aus der Begabung unserer neueren Zeit hierin Nichts ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Aber jene mechanische Leistung, die nur äußerlich zusammensetzend verfährt und nicht daran denkt, daß der Inhalt dieser Lehren der Jugend nicht eingepriegelt werden, sondern daß er von ihr geistig verstanden und ihr gemüthlich werden soll — dieses Verfahren, welches den Eigenthümlichkeiten des jugendlichen Alters, für das er zunächst bestimmt ist, fast gar keine Rücksicht trägt, muß doch wohl ein pädagogischer Mißgriff genannt werden. Daß in Wahrheit bei der Abfassung dieses Katechismus auf die Verständnißfähigkeit der Jugend keine Rücksicht genommen wurde, das gestatten Sie mir an einem Beispiele zu zeigen.

In der Frage 49 heißt es z. B. „Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“ Was ist das? Dann kommt wörtlich Folgendes: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält, dazu Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mich mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt, und vor allem Uebel behütet und bewahret, und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit; daß Alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin.“ Das ist gewißlich wahr! Ich will zugeben, daß Alles Glaubenssagung ist, was in dieser Antwort steht, aber ich frage Sie, ist es hinsichtlich des pädagogischen Zweckes gelungen, die Aufgabe zu lösen, dem kindlichen Gemüthe und Geiste begreiflich zu machen, was der Inhalt dieser Frage sein soll? Ich sage vom pädagogischen Standpunkte aus, vom Standpunkte des Schulunterrichtes aus ist die Lösung dieser Aufgabe im höchsten Maße erschwert, und der Zwang, solche Formeln auswendig zu lernen, wird bei jedem Kinde nur Widerwillen hervorrufen und in der kindlichen Seele, die dieses Gedächtnißwerk durchzukämpfen hat, nicht Liebe, nicht das Andenken schöner Stunden hinterlassen, sondern eher die Erinnerung an recht herbe, saure Mühen und Erduldungen.

Kirchenrath Eberlin. Nein!

Oberstaatsanwalt Kiefer. So viel bin ich auch mit dem Jugendunterricht bekannt geworden, daß ich gerade aus den Erfahrungen des Kindeslebens heraus weiß, daß es so sich verhält, wie ich eben sagte. Ein anderer Absatz des Katechismus sagt: „Warum wird er Christus, das ist ein Gesalbter, genannt?“ Antwort: „Darum, daß er von Gott dem Vater verordnet und mit dem heiligen Geist gesalbet ist zu unserem obersten Propheten und Lehrer, der uns den heimlichen Rath und Willen Gottes von unserer Erlösung voll-

kommen offenbaret, und zu unserem alleinigen Hohenpriester, der uns mit dem einen Opfer seines Leibes erlöset hat und immerdar mit seiner Fürbitte vor dem Vater vertritt, und zu unserem ewigen König, der uns mit seinem Wort und Geist regieret und bei der erworbenen Erlösung schützet und erhält.“ Auch dies ist eine Kette von Dingen, die für einen gebildeten einsichtsvollen Mann wohl, aber nur sehr schwer für die geistig unentwickelte Jugend verständlich sind, und wenn Einer behauptet, dem sei nicht so, so kann ich nicht glauben, daß er viele Erfahrungen im Schulleben gemacht hat und überhaupt eine bessere Einsicht besitze in die Aufgaben des Schulunterrichts. . . .

Decan Gräbener. Es ist nicht so!

Oberstaatsanwalt Kiefer. Deshalb sage ich, so hoch ich die Bekenntnißschriften in Ehren halte und so wenig ich sie hinsichtlich ihres Inhalts abschaffen möchte, so haben wir es doch hier mit einem Buch zu thun, das seinen pädagogischen, das heißt seinen ersten und wichtigsten Zweck durchaus verfehlt hat. Der hochverehrte Herr Prälat ist nicht mehr anwesend, sonst würde ich ihm auf die Bemerkungen, die er vortrug, erwidern, daß ein solcher Zustand, auf langehin erweitert und verlängert, eine Art Hilflosigkeit unserer Kirche in sich schließt. Die Herren zur Rechten haben Mitleid mit dem Oberkirchenrath wegen der ungeheuerlichen Aufgabe, die wir ihm ansinnen, indem wir einen schlichten, einfachen, für unsere Kinder verständlichen Leitfaden zum Religionsunterricht begehren. Ich habe ein noch viel tieferes Mitleid mit der Sorte von Religionsunterricht, wie er vielfach in unseren Schulen praktisch ertheilt wird, ja ertheilt werden muß, so lange dieser hilflose Zustand forterhalten wird. Es ist meines Dafürhaltens ein großes Verschmämmiß der letzten Generalsynode gewesen, daß sie nicht die Aufforderung an den Oberkirchenrath gerichtet hat, den heute die Majorität der Commission an den Oberkirchenrath richten will.

Freilich, wenn man mir sagte, es sollten bei dieser Gelegenheit die theologisch-juristischen Normen unseres Kirchenlebens zu diesem Zwecke aufgestellt werden, dann würde ich nie solchem Ansinnen zustimmen. Damit würde man das

Schwerste und zugleich das Unnützigste zur Schaffung eines ganz unbrauchbaren Werkes in Anspruch nehmen. Lassen Sie mich daher mit einigen wenigen Worten hier beantworten, was der Herr Prälat vermißt hat. Er findet unklar, was man eigentlich wolle. Es soll geschaffen werden ein kurz gedrängter Leitfaden, der nur das allerwesentlichste Lehrmaterial des kirchlichen Glaubens, aber klar und deutlich und für das Kindesalter verständlich enthält, in einer für das heranwachsende Alter berechneten, das Verständniß erleichternden, wohlgeordneten Gliederung des Lehrinhaltes. In dieser Beschränkung, neben dem dogmatischen, aber auch das unentbehrliche geschichtliche, geographische Material u. enthaltend, soll dieser Leitfaden die Grundlage für den Religionsunterricht bilden. Ich will hier nicht davon reden, ob diese Satzungen auswendig gelernt werden sollen. Das würde ich nicht thun, sondern nur die neben den Lehrdarstellungen eingefügten Sprüche auswendig lernen lassen. Die Satzungen sind inhaltlich die amtliche Anweisung, was als der Religionsunterricht in der Schule ertheilt werden soll. Ich bin kein Freund jener religiösen Bekenntnisse, die zuerst nach der amtlichen Legitimation fragen und das religiöse Gemüthsleben in juristisch-theologische Formeln — die schlimmsten, die es gibt — einzuschnüren sich bemühen. Wir brauchen keine amtliche Legitimation in diesem Sinne, die höchste Legitimation ist uns die heilige Schrift, wie auch Luther es ausgesprochen hat, indem er allein die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben als die Hauptsatzung, welche Alles entscheidet, in seine Bekenntnisschriften aufgenommen hat. Jeder ist in sich vermittelt Gott gegenüber durch Christus. Er ist aber nur wahrhaft vermittelt, wenn er ohne Behörde, ohne den Papst und ohne Generalsynode und ohne Gemeinde sich an den Mittler zu halten versteht, der für den Protestanten einzig und allein als der wirkungskräftige Mittler erscheint, und wenn dieser Vermittlungsanruf ein so aufrichtig und ernst gemeinter ist, daß er von innen heraus sich ganz durchdrungen fühlt von dem Grundwesen des Christenthums, wenn er in jeder Stunde des Lebens sich voll und ganz Christus anheimstellt, ihn zum Richter auf-

ruft, ob er seiner würdig denke und handle, ob er hierdurch in Wahrheit der Nachfolger des Herrn sei durch die stärkende und tragende Kraft solcher tiefinniger Glaubensüberzeugungen. Dieser protestantische Christ ist der denkbar glücklichste Mensch. Wir stehen in so einfacher Weise der Grundquelle, in so schlichten Formen der tiefsten Offenbarung des religiösen Lebens gegenüber, daß wir nicht nöthig haben, einen großen Apparat legitimer Lehraussagen aufzurufen und für unerläßlich zu erklären, um zum hohen Ziele aufrichtig religiösen Lebens zu gelangen. Es gibt aber doch auch schwache Gemüther, die, wenn sie sich nicht von dem großen gewaltigen Zug einer durch Jahrhunderte getragenen Glaubensüberzeugung Vieler erleichtert und unterstützt fühlen, zurückbleiben, sinken und hilflos preisgeben, was den rechten Mittelpunkt ihres Gemüthslebens bilden soll. Wir müssen also mit dem Glauben an unsere unendlich schwache menschliche Kraft, mit Nachsicht und Geduld für Andere und uns selbst den Versuch machen, hier mitzuarbeiten, und wir dürfen nicht dem Beispiele der katholischen Kirche folgen, indem wir einen, wenn auch noch so hochbegnadeten Menschen an die Stelle Dessen setzen, der für alle Zeiten das Höchste religiösen Lebens geschaffen hat. Der Oberkirchenrath hilft treu mit an dieser Arbeit der Aussaat, der Pflege und Erhaltung religiöser Einsicht und christlichen Lebens, wenn er nach Maßgabe seiner Kräfte, unter Anwendung jeder anderweiten Hilfe, die sich ihm bietet, schon nach fünf Jahren eine Arbeit der Generalsynode übergibt, welche sich als brauchbar für den Schulunterricht darstellt. Möge auch jeder von uns, namentlich von den hier anwesenden Geistlichen, redlich das Seinige zur Ausarbeitung und glücklichen Erledigung eines Unternehmens beitragen, welches im Grunde nicht schwerer ist, als manche andere Arbeit, die bei den jetzigen oder bei früheren Sitzungen mit gutem Erfolge behandelt wurde.

Es wäre ein wichtiger Fortschritt zu Gunsten der Religion, wenn es gelänge, für eine bessere Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Volksschule für die Zukunft zu sorgen, und deshalb das Gelingen einer der bedeutungs-

vollsten unserer Aufgaben. Arbeiten wir also unverdrossen an diesem Ziele und suchen wir mit allen Kräften es zu erreichen, daß dieser unsichere, jedem Mißbrauche und jeder Unzulänglichkeit der Befähigung mit allen ihren schädigenden Einflüssen preisgegebene Zustand aufhöre und ein Besseres an seine Stelle trete.

Ich habe es nicht gerne vernommen, daß ein sonst so ruhiges und maßvolles Mitglied in unserer Mitte, Herr Oberkirchenrath Mühlhäuser, geglaubt hat, hier vom Heibelberger Protestantentag und seinen Verhandlungen über die Ertheilung des Religionsunterrichts kritisch sprechen zu müssen. Mich würde eine solche Kritik am wenigsten anfechten, weil ich gerade zu den von ihm berührten Punkten in der Versammlung selbst eine oppositionelle Stellung eingenommen habe. Aber es sollte hier nicht polemisiert werden gegen Leute, welche keine Gelegenheit und kein Recht der Vertheidigung in diesem Saale besitzen. Wollte unser geehrter Herr Colleague nur aussprechen, es seien eben bei der fraglichen Veranlassung Dummheiten mit untergelaufen, nun so wollen wir uns mit der gemeinsamen Erfahrung trösten, daß Dummheiten auf der rechten, wie auf der linken Seite begangen werden! Als aufrichtige und bescheidene Christen müssen wir dahin trachten, daß so falsche Behauptungen auf den richtigen Weg der Wahrheit geleitet werden. Es ist immerhin verdienstvoll, etwas Verständiges und Nützliches mit Eifer zu treiben, und wenn wir mit Ernst arbeiten für das öffentliche Wohlergehen, so wird uns das zum Segen gereichen, auch wenn Irrthümer sich mit der Wahrheit vermischen.

Zum Schluß noch Eines: Herr Militäroberpfarrer Schmidt hat bei der Begründung seines sogenannten Vermittlungsantrages den heutigen Jahrestag der Schlacht bei Leipzig erwähnt. Das ist eine Anrufung, die in meinem Gemüthe stets Wiederhall findet. Aus dem Dampf und Rauch der Völkerschlacht ist mir bei seinem Vortrag die hohe Gestalt des alten Blücher emporgestiegen. Ich habe unwillkürlich seines Wortes mich erinnert: „Mögen die Diplomaten nicht wieder verderben, was das scharfe Schwert der tapferen

Krieger gut gemacht hat!" Er war kein Freund von Mittelstellungen, er wollte stets Alles, was er erstrebte, ganz und entschieden! Möge man sich auch hier vorsehen, daß man nach dem gleichen, stets bewährten Grundsatz handelt und die Halbheit vermeidet.

Herr Militäroberpfarrer Schmidt hat sich zu tief mit dem Gedanken getragen, welche Schwierigkeiten die Schaffung eines Leitfadens dem Oberkirchenrathе machen würde, und er meint, man sollte auf die schwachen Schultern des Oberkirchenrathes diese harte Bürde nicht legen. Ich meinerseits habe ein größeres Vertrauen zur Leistungsfähigkeit des Oberkirchenrathes und glaube, daß er sich durchaus nicht in der Lage befindet, unsere mildherzige Theilnahme zu beanspruchen.

Ich glaube, Sie können den Majoritätsantrag annehmen, denn Sie werden dadurch nichts gutheißen, was die Einheit und Kraft unserer Kirche schädigen könnte. Sie werden vielmehr nur unsern Kindern eine größere Liebe zur Religion einflößen, und was sich in den jungen Gemüthern tief einwurzelt, das wird später auch für Ihre Wünsche gute Früchte bringen. Den Schmidt'schen Vermittlungsantrag können wir nicht annehmen, denn er ist in Wirklichkeit nur eine Verschleierung des Minoritätsantrages. Ich bitte, diesen Ausdruck „Verschleierung“ nicht subjectiv, sondern rein objectiv zu nehmen; die Herren sind mir darin zu achtungswürdig, als daß ich annehmen dürfte, sie strebten nach einem andern Ziele, als ihre Worte aussprechen. Klar ist, daß man auf der Rechten den alten Katechismus will mit allen seinen Mängeln für den Schulgebrauch. Hauptursache ist die Entschiedenheit und historische Orthodoxie seiner Aussagen — solchen Schätzen gegenüber verschwinden dort alle pädagogischen Vortheile als leichte Waare. Uns ist das Lehren und Lernen Hauptsache. Wir wollen das Dogma nicht umstoßen, aber über Alles steht uns die wirkliche Erreichung religiöser Herzens- und Gemüthsbildung und die Erwerbung sicherer, wohlverstandener Kenntnisse aus dem Wesen und der Geschichte unserer religiösen Ueberzeugungen. Für uns wie für die Gegner zur Rechten ist Hauptsache, daß der ge-

genwärtige schlechte und haltlose Zustand möglichst abgefürzt werde. Warum auch hinzögern? Dafür besäße ich kein Verständnis. Darum treten Sie uns, der Commissionmehrheit, bei und verwerfen Sie in erster Reihe die Halbheiten des Mittelvorschlages!

Präsident. Die Discussion ist geschlossen und es haben nur noch die Herren Berichterstatter das Wort.

Decan Wagner. Ich bin kein Berichterstatter, bitte aber um das Wort zur Unterstützung des Vermittlungsantrages.

Pfarrer Specht. Hohe Synode! Die Minorität ist in der glücklichen Lage, auf Seite der Oberkirchenbehörde und ihrer Vorlage zu stehen, und dankt es dem Herrn Vertreter derselben, daß er, in erster Linie wenigstens, fest zu dieser Vorlage, als der zeitgemäßen, sich bekannt hat. Ich kann in Folge dessen sehr kurz sein, indem, was gegen die Begründung des Antrages im Allgemeinen und gegen den Antrag der Minorität im Besonderen gesagt worden ist, bereits seine Entgegnung gefunden hat. Ein geehrter Freund auf unserer Seite, der Abgeordnete Mühlhäuser, hat wesentlich das, was zur Begründung unseres Antrages und zur Widerlegung der gegen denselben vorgebrachten Bedenken gesagt werden kann, bereits schon gesagt, und ich habe diesem nur noch sehr wenig beizufügen. Ein Hauptunterschied zwischen uns und Ihnen ist der, daß Sie einen „Leitfaden“ wollen und wir wollen einen Katechismus. Das ist ein wesentlicher Unterschied. In dem Antrage heißt es sogar: „der Oberkirchenrath wolle einen Leitfaden zur Einführung in den „Volkschulen“ vorlegen“, das schließt eigentlich die Gelehrtenschule auch in den unteren Classen aus. Wir werden durch diesen so verstandenen Antrag der Majorität nicht nur einen Leitfaden bekommen, sondern wir werden in den Schulen verschiedener Art auch verschiedene „Leitfäden“ erhalten. Für die arme Volksschule könnte der Leitfaden in möglichst biblischer und hinsichtlich des Bekenntnisses in nicht gerade anstößiger Weise gegeben werden; das ist für's Volk! Für die höheren Schulen natürlich werden die Grundsätze, wie sie im Heidelberger Protestantentag ausgesprochen sind, nach und nach maßgebend

werden müssen. Eine solche Theilung unseres religiösen Volksunterrichtes ermöglicht unser Antrag nicht, sondern er beabsichtigt, das ganze Volk, von den höchsten Ständen bis zu den geringsten in dem Heiligthum der religiösen Unterweisung zu vereinigen, und will nicht, daß der Religionsunterricht nach den verschiedenen Ständen und Classen gegliedert werde, daß nicht etwa neben dem Katechismus noch Leitfäden für die höheren Stände und Classen in unserer Bevölkerung geschaffen werden. Daß in den höheren Classen der Confirmirten weitergehende, auf dem Grunde des Katechismus ruhende Lehrbücher noch verwendet werden, schließt unser Antrag nicht aus, aber für unser ganzes Volk, vom Fürsten bis zum geringsten Tagelöhner, gibt es für den eigentlichen kirchlichen Religionsunterricht nur einen Katechismus und dieser muß in allen Schulen als Bekenntnißbuch unserer Kinder, unserer Kirche, unseres evangelischen Volkes eingeführt werden. Wir brauchen einen solchen Katechismus für alle Stände und haben ihn in unserm dormaligen Katechismus. Wenn nun unser Katechismus, wie er aus den Volkskatechismen der Reformationszeit geschaffen worden ist, sprachlich verbessert werden sollte, so könnte ich einen solchen Vorschlag acceptiren; es bliebe ja immerhin der bewährte Hauptinhalt aus den Bekenntnißkatechismen, den wir für unsere Zeit als Einheitsband im Volke nöthiger brauchen als je.

Meine Herren! Sie wollen aber keine Bekenntnißschrift, Sie wollen keinen Katechismus, sondern einen Leitfaden. Was soll nun ein Leitfaden sein im Religionsunterricht, wenn er nicht Bekenntniß ist? Was ist denn jeder wissenschaftlich gefaßte Lehrsatz Anderes, als Bekenntniß? Die allertrockenste Wissenschaft, die Mathematik, hat die nicht ihr Bekenntniß in ihren Formeln? Müssen diese nicht auswendig gelernt werden? und wenn sie später vergessen worden sind, schlägt der Ingenieur, der Architect, der Mechaniker u. s. w. nicht diese Formeln in seinem Lehrbuch wieder auf und lernt sie wieder auswendig? Soll nun unser evangelisches Volk nicht auch ein solches Orientierungsmittel für sein religiöses Leben haben? Ein für alle Stände des Volkes genügender

Leitfaden ist aber nur ein populär gefaßter Katechismus. Nun sagt man aber, unser dermaliger Katechismus könne ein solcher Leitfaden nicht sein, und ich habe in dieser Beziehung Aeußerungen gehört, die mir sehr wehe gethan und ernste Bedenken erregt haben.

Bezüglich der Zusammenstellung des Katechismus hat man nämlich zur Begründung des Commissionsantrages gesagt, er sei ein unvollkommenes Werk, weil er aus zwei Katechismen zusammengearbeitet sei. Aber das Beste, was darin ist für die unirte evangelische Kirche, das sind ja die Schätze des Glaubens, die uns unsere Väter hinterlassen haben! Ich begreife, daß die Gegner einer Sache immer die Schattenseiten derselben besonders stark hervorheben und die Lichtseiten derselben zurückdrängen. Aber es sind in dieser Beziehung Aeußerungen gefallen, als ob die beiden Katechismen, der Luther'sche und Heidelberger, von Anfang bis zu Ende nicht zusammenpassen, daß ich sagen muß: wenn diese Aeußerungen in's Volk dringen, so haben sie eine ganz andere Mission, als sie nach ihren Urhebern haben sollen: denn es wird dadurch die Ansicht begründet, daß unsere Union ein verfehltes Werk sei! Die beiden Kirchen haben nicht zusammengepaßt, also auch ihre beiden Katechismen nicht! So wird man sagen.

Ich glaube aber, daß nicht der Dissensus, sondern der Consensus so groß ist, daß sie zusammenpassen; die Zusammenstimmung der evangelischen Wahrheit in den Katechismen und in den beiden Kirchen hat die Union als berechtigt herbeigeführt. Diese großen zusammenstimmenden Wahrheiten haben wir in den Bekenntnißkatechismen, also auch in unserm dermaligen Katechismus, und diese Katechismen gelten auch für unsere Zeit und dürfen nicht als Antiquitäten in den Alterthumskasten gestellt werden, daß man sie etwa bewundert und sich wundert, wie man in früherer Zeit so sonderbar hat denken, so wunderliche religiöse Uebersetzungen hat haben können.

Weiter hat man gegen unsern Katechismus geltend gemacht, er sei sehr schwer zu erklären und zu lernen. So namentlich Herr Schenkel.

Ich habe einen großen Respect vor dem pädagogischen Talent des Herrn Kirchenrath Schenkel, wenn er aber nicht im Stande ist, im Seminar die Seminaristen anzuleiten, wie sie diese Katechismussätze den Kindern zu erklären haben, so müßte ich an seiner pädagogischen Kunst irre werden. Ich glaube aber, daß dies davon herkommt, daß er, wie Andere, mit einem gewissen Vorurtheil dem Inhalt des Katechismus gegenübersteht. Dagegen hat uns der Abgeordnete Mühlhäußer in diesem Betreffe seine Erfahrungen mitgetheilt, und ich kann diese Erfahrungen durch meine eigenen hundertfältig bestätigen, nämlich: diese Fragen sind nicht schwer zu erklären, wenn man mit dem Inhalte derselben übereinstimmt! Wenn man aber am Inhalt sich stößt, dann ist es natürlich ungeheuer schwer, eine Erklärung der Sätze zu finden. Wer den Inhalt kennt, muß zugestehen, wie es Herr Oberkirchenrath Schellenberg seiner Zeit erklärt hat, daß der Katechismus nicht so schlecht ist, als er manchmal gemacht wird. Er hat dies schon im Jahre 1867 gesagt, wie ich wieder in den damaligen Verhandlungen (Seite 204) nachgelesen habe. Wer mit Liebe den Inhalt des Katechismus erfaßt, kommt über die geringen Schwierigkeiten der Form leicht hinaus und es ist etwas Leichtes, ihn den Kindern lieb und werth zu machen. Die Liebe überwindet, und was so gelernt ist, bleibt auch haften! Ueber den Inhalt des Katechismus kann ich dem nicht beistimmen, was Herr Kirchenrath Schenkel über einige Lehrsätze, z. B. Trinität, zwei Naturen in Christo u. s. w., gesagt hat. Was aber Herr Mez als Laie gesagt hat, das muß ich auch als Geistlicher sagen, ich finde nicht einen Satz im Katechismus, der nicht aus der Schrift begründet werden könnte. Herr Kirchenrath Schenkel legt aber heute ein Hauptgewicht in seiner Verwerfung des Katechismus darauf, daß derselbe nicht mehr memorirt, auswendig gelernt werde. Wer hat aber das Memoriren desselben abgeschafft? Die Minorität sprach im Jahre 1867 ernstlich dagegen und fürchtete ein Lahmlegen des Katechismus durch einen solchen Beschluß. Aber man bestritt diese Absicht, man betonte vielmehr, daß durch das Erklären ohne die Zeitverschwendung

des Auswendiglernens der Katechismus viel lebendiger geistiges Eigenthum werde. Mit welchen Waffen man damals gegen uns kämpfte, dafür will ich nur einen Abschnitt aus einer damaligen Rede Ihnen vorlesen. (Wird vorgelesen aus Schenkel's Rede, Verhandlungen von 1867 Seite 221.)

In dieser Weise geht es fort und dieses hat Herr Kirchenrath Schenkel vor erst neun Jahren gesagt! Und heute spricht er das gerade Gegentheil mit derselben Beredsamkeit! Es war eine unpädagogische Maßregel, daß der Katechismus in der Schule nicht mehr auswendig gelernt werden sollte. Man hat uns damals beruhigt, daß der Katechismus dadurch nicht lahm gelegt werde, nun aber sagt man, wir müssen einen andern Katechismus haben, denn der gegenwärtige wird nicht mehr gelernt und erklärt!

Wie soll aber der „Leitfaden“ beschaffen sein?

Man weist auf so und so viel eigene und auf so und so viel fremde Arbeiten hin und vertröstet uns mit der Aussicht, daß ein Leitfaden gemacht werden wird, mit dem wir zufrieden sein werden. Es wird gewiß Etwas in fünf Jahren geschafft werden können, aber daß es Allen genügen werde, darüber können Sie uns nicht beruhigen. Zwar erkläre ich auch, wir werden heute in der Synode gegen einen etwaigen Mehrheitsbeschluß gegen den Katechismus nicht protestiren, aber es wird ein Protest erfolgen! Ja, ich müßte es beklagen, wenn in Folge dieses Majoritätsbeschlusses nicht eine tiefe Erregung in unser Volk käme! Die Bestrebungen, die jetzt bezüglich des Katechismus in's Werk gesetzt werden, werden im Volke nicht günstig aufgenommen werden. Sie werden in weiten Kreisen eine tiefe Erregung erzeugen! Die Gemeinden, die den Katechismus bis jetzt lieb gewonnen haben und in denen er gelernt wird — und deren sind nicht wenige! — sind mit dem Katechismus nicht so unzufrieden, wie Sie behaupten. Er ist bisher gelernt worden und wird gelernt werden, und wenn es durch die Lehrer nicht geschieht, so geschieht es durch die Geistlichen, und wenn es durch die Geistlichen nicht geschieht, so geschieht es durch viele Eltern, die es tief beklagen, daß ihre Kinder nicht mehr im Katechismus lernen, wie sie seiner Zeit gelernt haben.

Deßhalb werden ja auch in neuerer Zeit immer mehr freiwillige Sonntagschulen errichtet und als Bedürfniß erkannt.

Wenn unser jetziger Katechismus nicht mehr gelernt wird, so ist so viel Liebe noch zu dem kleinen Luther'schen vorhanden, daß viele unserer Gemeinden und Eltern nur nach diesem, nicht nach einem andern „Leitfaden“ greifen werden.

Wenn ich nun frage, was soll denn, wenn der Majoritätsantrag angenommen werden sollte, für ein Leitfaden geschaffen werden? so ist nur eine sehr unbestimmte Directive gegeben über den Inhalt, daß die christlichen Grundlehren sich darin finden sollen. Allein das reicht nicht aus, denn es sind außerdem verschiedene Wünsche ausgesprochen worden, die nicht vereinigt werden können. Die Einen wünschen, daß dem neuen Büchlein der jetzige Katechismus zu Grunde gelegt, beziehungsweise daß der jetzige Katechismus nur revidirt werden sollte. Andere wieder wünschen, daß die Grundwahrheiten, wie sie in unsern classischen Reformationskatechismen enthalten sind, modificirt werden. Andere wieder gehen noch weiter und reden von einer Durchschnittspräcification der Glaubensüberzeugung des Geschlechtes unserer Tage! Andere wollen nur die allgemeinsten christlichen Grundlehren, ohne zu sagen, welche diese sind. So Herr Kirchenrath Schenkel, welcher eigentlich nur ein Spruchbuch will mit leitenden Ueberschriften, obwohl dieses selbst von Ihrer Seite als ungeeignet verworfen worden ist. Es sind also mannfache Wünsche in Betreff der Abfassung eines Leitfadens für den Religionsunterricht geltend gemacht worden. Nicht aus Mitleid mit dem Oberkirchenrath, der an die Arbeit gehen müßte, bin ich dagegen, einen solchen Leitfaden für den Religionsunterricht auszuarbeiten, sondern aus Mitleid mit unserer Kirche und unserem Volke. Wir haben einen Schatz und den wollen wir nicht preisgeben, und wenn dieser Schatz jetzt vergraben und lahm gelegt ist, so wollen wir ihn wieder lebendig machen. Das wäre die wichtigste Aufgabe unserer Synode, darüber dem Oberkirchenrath die richtige Weisung zu geben!

Es ist in dieser Beziehung ein unterstützter Antrag vom Abgeordneten Mez über das Memoriren der Katechismus-

sätze ausgegangen und von Herrn Pfarrer Zittel ist es uns nahe gelegt worden, daß wir folgerichtig auf diesen Antrag kommen müßten. Es ergibt sich allerdings von selbst, wenn wir unseren Katechismus behalten wollen, daß er auch wieder nutzbarer gemacht werden muß durch besseres Erklären und Auswendiglernen der Hauptsätze. Es ist mein Wunsch, daß dieses sogar für die Zeit, in welcher unser Katechismus noch gelten soll, geschehen möge.

Meine Herren! Es ist heute schon zweimal geschehen, und ich genire mich nicht, alle guten Dinge sind ja drei, es zum drittenmale zu thun, daß auf die Bedeutung des heutigen Tages, des 18. October, hingewiesen worden ist. Die Bedeutung ist wichtig für die Frage, über die wir sprechen. Unsere Katechismusfrage hat ihre Bedeutung nicht nur für unser ganzes badisches, sondern auch für unser deutsches evangelisches Volk, und wenn das in Erfüllung geht, daß unsere badische Landeskirche in eine große deutsche evangelische Kirche übergehen soll, so würde unser jetziger badischer Landeskatechismus sich viel leichter mit den norddeutschen verschmelzen lassen zu einem allgemein deutschen evangelischen Katechismus, weil er aus dem Reformationskatechismus gebildet ist, und ein allgemein deutsch-evangelischer Katechismus gewiß stark an die vorhandenen Traditionen anknüpfen wird. Warten wir also für die Abfassung eines neuen deutsch-evangelischen Katechismus auf eine bessere, günstigere Zeit. Ich bin kein Pessimist und hoffe, daß die Entwicklung der Dinge dahin führt, daß wir noch etwas Besseres auch in Betreff des Katechismus finden werden, und wird uns einmal etwas Gutes gegeben, so wollen wir es annehmen. Wenn ich daher auch jener Zeit gedenke, wo unser Volk sich in Begeisterung eimüthig erhob, und wenn ich jener ehrwürdigen Gestalten, eines Arndt und Freiherrn v. Stein mich erinnere, so bin ich überzeugt, nehmen Sie mir es nicht übel, diese würden sich in dieser Frage auf unsere Seite setzen und Ihnen zurufen: laffet das Erbe eurer Väter, das unser Volk durch die schwersten Kämpfe und Stürme geführt hat, laffet euren Katechismus euch nicht nehmen! Ich schließe mit dem Wunsche, es möchte doch die hohe Synode unserem Antrag und

damit der Vorlage des Oberkirchenrathes beitreten, und gedenke dabei, wie tief mich das Wort ergriffen hat, welches unser verehrter Herr Synodalphrediger am Altar gesprochen und womit er uns aus Psalm 80 gesegnet hat: „Siehe darein und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende werde!“

Decan Wagner. Meine Herren! Es ist eine wichtige Frage, die uns heute vorliegt und ich hätte geglaubt, daß die Beleuchtung derselben in milder scharfer Weise vorgenommen werden konnte, als das hie und da der Fall gewesen.

Man hat unserm Antrag den Vorwurf gemacht, er sei eigentlich eine Verschleierung des Minoritätsantrags. Wir müssen diese Verdächtigung als unbegründet zurückweisen. Die Ehrlichkeit unseres Antrags liegt offen zu Tage. Wir können nicht mit der Minorität gehen, weil der mangelhafte Zustand des gegenwärtigen Katechismus von uns anerkannt ist. Wir weichen aber auch ab von dem Antrag der Majorität; wir wollen das, was die Majorität der Commission in ihrem Antrage an die zweite Stelle gesetzt hat, an die erste Stelle setzen und zwar deshalb, weil wir die Annahme der Vorlage des Oberkirchenrathes als das Wichtigste ansehen. Was Sie als Erstes, als Bedeutendstes betrachten, das kommt nach unserer Meinung erst in zweiter Reihe. Es wird auch gewiß draußen im Lande einen guten Eindruck machen, wenn man über diesen wichtigen Gegenstand einen Beschluß fassen könnte, bei welchem wo möglich Einmüthigkeit erzielt wird.

Zur Beleuchtung unserer Stellung und zugleich zur Unterstützung unseres Antrages bringe ich in Erinnerung, daß es wohl nicht angeht, nur einen Leitfaden für die Volksschule zu beschaffen. Das Religionsbuch, das Sie fertigen wollen, muß für alle Altersklassen ausreichen, sowohl für Volksschulen als für das entsprechende Alter der Schüler an Gelehrtenschulen. Das Mißliche bei dem etwaigen Gebrauch verschiedener Religionslehrbücher, wenn dieses gestattet werden sollte, wird sich dann herausstellen, wenn die Schüler der verschiedenen Anstalten im Confirmandenunterrichte zusammen kommen.

In Beziehung auf die Dringlichkeit der Sache habe ich

eine etwas andere Ansicht, als eben ausgesprochen worden ist. Wir unterrichten schon zwanzig Jahre mit diesem Lehrbuch und wir haben verschiedene Zeugnisse gehört, daß der Unterricht damit ausreichend gegeben werden kann. Es wäre für mich demzufolge nicht die Hauptsache, den Katechismus so schnell wie möglich aus der Schule zu entfernen, sondern einen besseren zu erhalten. Eine ruhige Ueberlegung der Sache wird zu demselben Ziele führen.

Wenn gesagt worden ist, der Antrag der Majorität zeuge von einem großen Zutrauen zu der Oberkirchenbehörde, so ist unser Zutrauen nicht geringer; wir wollen ihr aber nicht die Pistole auf die Brust setzen, wie vorhin bemerkt worden ist, sondern wir wollen ihr Zeit lassen, zu arbeiten.

Ich komme nun zu der Frage, ob die Dringlichkeit wirklich so groß ist, einen neuen Katechismus einzuführen, als es von anderer Seite dargestellt worden ist. Ich habe bereits früher bemerkt, man kann mit dem Lehrbuch auskommen, und die Veränderungen in demselben, die jetzt vorgeschlagen sind, werden wesentlich dazu beitragen, das Buch brauchbarer zu machen, als es bisher war. Ich muß darauf ferner aufmerksam machen, daß, wenn Sie dem Buche eine Gnadenfrist von fünf Jahren stellen, die Schullehrer jetzt schon sagen werden, das Buch braucht nicht mehr beachtet zu werden, denn es ist in Abgang decretirt. (Bravo! rechts.)

Das sind im Ganzen die Gründe, die uns bestimmt haben, überhaupt einen Antrag zu stellen. Ich glaube, derselbe weicht nicht so sehr ab von dem Antrag der Majorität, es ist darin nur nicht bestimmt die Zeit festgesetzt, wann der neue Katechismus vorgelegt werden soll. Wir sind der Ansicht, daß der Katechismus zu ändern ist und daß er vielleicht auf der Grundlage des alten geändert werden kann. Unser Antrag unterscheidet sich von dem der Majorität darin, daß Sie jetzt schon sagen, in fünf Jahren muß der alte Katechismus fort. Haben Sie das Zutrauen zum Oberkirchenrath, wie wir es haben, so überlassen Sie demselben, die Verhältnisse zu erwägen und die Zeit zu bestimmen, die Frage in Angriff zu nehmen und, wenn möglich, kann die Kirchenbehörde noch früher als in fünf Jahren mit der Arbeit fertig werden;

daß aber die Generalsynode hiefür jetzt schon die Zeit bestimmt, halte ich nicht für gut.

Stadtpfarrer Schellenberg. Hochgeehrte Herren! Es ist schwer, die verschiedenen Aeußerungen, die gegen den Antrag der Majorität Ihrer Commission geltend gemacht wurden, hier zu beleuchten und in ihrem Endresultat zusammenzufassen, ich wende mich daher zu den letzten Aeußerungen des Herrn Berichterstatters der Minorität.

Wenn das Seminar in Heidelberg genannt wurde und Kirchenrath Schenkel, so fühle ich mich dadurch auch getroffen. Es ist in der That sehr schwer, die Sätze des Katechismus zu erklären und diese Schwierigkeiten habe ich bei den Candidaten wahrgenommen, und zumeist zeigt es sich, daß solche mit dem besten Willen nicht zurecht kommen und daß die Kinder, wenn sie am Ende der Katechismusstunde angekommen sind, hilfloser dastehen, als am Anfang. Wenn also gesagt worden ist, die Antworten des Katechismus sind schwer verständlich, so bezieht sich dieses nicht auf den Lehrer, sondern auf die Kinder. Was gesagt worden ist bezüglich des Auswendiglernens, so stimme ich dem bei. Auswendiglernen ist noch nicht Wissen; doch steht dem nicht im Wege, daß das Auswendiglernen ausgedehnt wird auch auf die Sätze, so daß dies mit einer Grundlage bildet für das Wissen; das Auswendiglernen läßt noch nicht darauf schließen, daß das Kind den Katechismus auch verstehe; ich kann mir z. B. denken, ein Kind kann den Katechismus vor und rückwärts auswendig und versteht ihn doch nicht.

Vom Leitfaden ist sehr geringschäßig gesprochen worden. Wir haben ja Leitfäden auf allen Gebieten des Lebens, und wir wollen einen Wegweiser für Lehrer und Kinder, um sie der Bibel in systematischer Weise näher zu führen. Ein Leitfaden für die Volksschule, heißt es in unserem Antrag. Dieses ist von zwei Seiten angegriffen, aber mißverstanden worden. Wenigstens wir haben es nicht in den Ausdruck gelegt, daß ein Leitfaden bestehen soll für die Dorfschulen und einer für die höheren Schulen; wir sind vielmehr der Meinung, daß die Religion für alle Stände gleich ist

und auch der Religionsunterricht nicht absolut verschieden gegeben werden soll, sonst scheiden wir den Religionsunterricht in den für Gebildete und in den für Ungebildete. Es soll vielmehr für Alle nur ein Leitfaden bestehen, sowohl für die Kinder der Volksschule als auch für die höheren Anstalten, die Norm des Religionsunterrichtes soll für alle Stände dieselbe sein. Wenn gesagt worden ist, es sei bezüglich des Antrages der Majorität eine Einigung der verschiedenen Anschauungen im Hause nicht vorhanden, so bedeutet dies sehr wenig, wir haben auch in unserer Commission anfänglich verschiedene Meinungen gehabt und haben uns schließlich doch geeinigt. Daß also im Hause eine Einigung noch nicht besteht, kann uns nicht hindern, dieselbe zu suchen, und daß uns heute, in dieser Stunde, der Plan des neuen Katechismus nicht klar gezeichnet vor uns steht, kann uns davon auch nicht abhalten. Ich denke vielmehr, wenn über Etwas verschiedene Meinungen bestehen, so spricht man darüber, und wir werden in unseren Blättern überhaupt Gelegenheit haben, über diese Frage Material herbeizuschaffen.

Wenn erwähnt worden ist, daß auf jener Seite (nach rechts deutend) Arndt und Freiherr von Stein stehen würden, so finde ich das Beispiel nicht glücklich gewählt, denn es würden sich auch Männer aus vergangenen Zeiten finden lassen, die sich auf unsere Seite stellen würden, und wenn ich einen anderen großen Mann noch herbeiziehen darf, den ich für uns als Zeuge nehmen könnte, so weiß ich nicht, wo Luther heute sich hinsetzen würde.

Was die Gnadenfrist anbelangt, um auf den Herrn Redner der andern Seite zu kommen, so ist es in dem Antrag der Mittelpartei selbst ausgesprochen, daß der Katechismus unbrauchbar ist. Sie sind mit uns einverstanden in mancher Beziehung. Wir beide wollen dem Katechismus eine Gnadenfrist gönnen, Sie aber wollen diese Gnadenfrist auf unbestimmte Zeit hinauschieben, und wir wollen sie so viel als möglich abkürzen. Ist Jemanden das Leben abgesprochen, so ist es schrecklich, von Tag zu Tag in Ungewißheit zu leben und nicht zu wissen, wann es genommen wird. Solche Zustände aber, wie wir sie jetzt haben, müssen so

balb als möglich ein Ende nehmen, damit wir aus diesem Jammer und aus dieser Unruhe herauskommen; wenn wir ein geeignetes Lehrmittel erhalten, dann wird auch Friede werden, wenn man in Wahrheit Friede will, auch werden die Befürchtungen, die sich gegen ein solches Lehrmittel erhoben haben, sich wieder legen. Also, ich bin der Meinung, wir sollen die Zeit für den Gebrauch des jetzigen Katechismus abkürzen und mindestens bei der Frist bleiben, die im Antrage der Majorität angenommen ist. Es ist richtig, was Herr Pfarrer Schmidt gesagt hat, daß vielleicht noch schönere Zeiten kommen werden, aber unterdessen, meine ich, muß man trotzdem das Gute so viel als möglich ergreifen. Wenn man so viel von bösen Geistern und Dämonen gesprochen hat, die unsere Gegenwart bedrohen, so richte ich an Sie um so mehr die ernste Aufforderung, denselben durch richtigen, gefunden Religionsunterricht zu begegnen, ehe Strömungen kommen, die erschütternd und zerstörend wirken.

Wir haben aber auch Rücksicht zu nehmen gegenüber den Eltern, die in dem Religionsunterrichte ihrer Kinder ein Heiligthum sehen, die gerade wünschen, daß in verständlicher Weise ihr Gemüth mit Ehrfurcht vor göttlichen Dingen, mit Scheu vor der ewigen Wahrheit erfüllt werde. Diesen Eltern und ihren Kindern selbst sind wir es schuldig, daß dem jetzigen Zustande so bald als möglich ein Ende gemacht werde. Wenn wir noch länger damit zögern sollten, als es von der Majorität der Commission festgesetzt ist, so wäre dieses Etwas, was sich nicht vor unserem Gewissen und nicht vor Gott rechtfertigen ließe. Wenn behauptet worden ist, daß die Abfassung eines solchen Leitfadens so schwierig ist, so gebe ich dies zu, gebe zu, daß es schwierig ist, den richtigen Ton zu treffen, aber trotzdem können wir nicht auf eine reformatorische Periode warten. Wie auf anderen Gebieten des Wissens, so wollen wir auch auf dem Gebiete der Religion ein Buch schaffen, welches in kurzer, einfacher, schlichter Form die Grundlehre des Christenthums enthalten soll. Es ist nicht recht, wenn man uns hier eine andere Absicht unterschiebt, denn wenn wir sagen, wir wollen die Hauptlehren des Christenthums in einem Lehrbuche zusam-

menstellen, wie die evangelische Kirche sie aus den Quellen des Heils schöpft, so wollen wir etwas ganz Positives, und wenn man uns in dieser Beziehung mahnt, man solle nicht immer an den Autoritäten rütteln, so sage ich, wir wollen gerade durch unseren Antrag die Autorität stärken. Wenn irgend ein Buch in der Gemeinde von allen Seiten angefochten wird, sowohl nach Form, als nach Inhalt, so ist es der Katechismus, und wenn dieses Buch verbesserungsfähig ist, so wollen wir seine Geltung dadurch stützen, daß wir es verbessern und die Mängel, die es enthält, nicht etwa zu decken, wir wollen sie vielmehr mit klarem Auge schauen und mit starker Hand heilen.

Wir wollen uns, hochgeehrte Herren, nicht isoliren und hinter der Gegenwart zurückbleiben, sondern wir wollen mit unserer Zeit leben, denken, fühlen und fromm sein. Aus der Art unseres deutschen Volkes sind wir nicht geschlagen; unser deutsches Volk verlangt vielmehr nach einem solchen Lehrbuch, es wächst in seiner Erkenntniß und bedarf heute anderer Nahrung als in früheren Jahrhunderten, und diese wollen wir ihm bieten.

Selig sind, die hungert und dürstet nach Wahrheit, sagt die Schrift, diese Wahrheit aber in klaren Begriffen dem deutschen Volke zu bieten, damit es nicht genöthigt ist, sich von Speisen nähren zu müssen, die des wirklichen Nahrungstoffes nicht genug in sich tragen, das ist gerade unsere Absicht. Das deutsche Volk gerade ist es, welches sich seiner Zeit nicht begnügt hat mit dem, was ihm geboten war, sondern das die Reformation gemacht hat und auf diesem Wege weiter geschritten ist. Wir wollen und brauchen nicht auf neue Reformatoren zu warten, sondern wir wollen im Geiste der Reformation weiter arbeiten, wie der Herr selbst verheißt, „der Geist wird Euch in alle Wahrheit leiten“, denn er hat nicht gesagt, „Er hat Euch schon in alle Wahrheit geleitet“. Von diesen Gesichtspunkten aus schlage ich Ihnen vor, den Antrag der Majorität Ihrer Commission anzunehmen.

Präsident. Es würde sich jetzt um die Abstimmung handeln. Bevor wir dazu schreiten, erhalten noch die Herren

Kiefer, Schenkel und Wagner das Wort zu persönlichen Bemerkungen.

Oberstaatsanwalt Kiefer. Im Laufe der Discussion hat Herr Wagner in offenbarem Mißverständniß einer Aeußerung von mir gegen mich den Vorwurf erhoben, ich habe ihn und seine Freunde durch den Ausdruck, daß ihr Antrag eine Verschleierung des Minoritätsantrages sei, verdächtigen wollen. Ich habe diesen Ausdruck allerdings gebraucht, aber ich erinnere mich genau, daß ich diese Worte nicht in subjectiver Weise gebraucht habe, um dadurch einen Vorwurf zu begründen, sondern nur in objectivem Sinne, wenn ich sagte, daß ich in dem Vermittlungsantrage eine Verschleierung des Minoritätsantrages sehe, was er auch in der That ist; das aber darf gesagt werden.

Oberkirchenrath Schenkel. Der Abgeordnete Specht hat vorhin mit einer zu freundlichen Anerkennung von meinen pädagogischen Leistungen gesprochen und zugleich über eine angebliche Aeußerung von mir sich gewundert, als ob ich nicht im Stande wäre, die Sätze des Katechismus den Seminaristen zu erklären. Er hat mich mißverstanden. Im Seminar wird auch Kindern aus der Volksschule Unterricht erteilt, und ich habe sagen wollen, es wird den Seminaristen sehr schwer, den Kindern die Sätze des Katechismus zu erklären. Das ist außerordentlich schwierig, und das hat mir erst den Erfahrungsbeweis geliefert, wie unpädagogisch unser Katechismus eigentlich ist. Der Abgeordnete Specht wird nun zwar nicht mehr so hoch von meiner pädagogischen Leistung denken, aber auch nicht so niedrig, daß ich nicht im Stande wäre, den Seminaristen den Katechismus zu erklären.

Pfarrer Specht. Das ist ein Mißverständniß, so habe ich es nicht gemeint. Ich war selbst im Seminar, ich habe selbst darin Unterricht gegeben. Ich weiß es, die Seminaristen waren auch damals nicht so weit, daß sie es praktisch wegbekamen, den Katechismus zu erklären.

Decan Wagner. Ich will kein Wort weiter verlieren. Die hohe Synode hat gehört, was ich gesagt habe und auch was Herr Kiefer gesagt hat.

Oberstaatsanwalt Kiefer. Das ist auch mein Trost.

Präsident. Es ist nicht ganz leicht, die Abstimmung in richtiger Weise zu Ende zu führen. Es gibt Mitglieder, welche für das Ersuchen bezüglich des Katechismus (I. Theil des Commissions-Antrags), und nur dann, wenn dies angenommen wird, auch für die Vorlage des Oberkirchenrathes stimmen; es gibt aber auch Mitglieder, welche genau das Gegenteil wollen. Ich glaube, die einfachste Methode der Abstimmung wird die sein, die ich mir erlaube, Ihnen vorzuschlagen. Zuerst wird über den Antrag Mez und Genossen, betreffend das Auswendiglernen eines Theils des Katechismus, abgestimmt werden, dann kommt der Antrag der Minorität zur Abstimmung, dann, wenn der abgelehnt ist, der Antrag der Mittelpartei und dann schließlich der Antrag der Majorität. Auf diesem Wege glaube ich am besten der Möglichkeit zu genügen, daß jeder nach seiner Ueberzeugung stimmt. Ist es Ihnen so gefällig?

Also es kommt der Antrag Mez zur Abstimmung. Er lautet:

(Wird verlesen.)

Wer diesem Antrage beistimmt, ist gebeten, sich zu erheben.

(Geschieht.)

Es ist die Minorität.

Oberkirchenrath Mühlhäuser. Ich habe geglaubt, daß der Antrag zuerst zur Abstimmung kommt, der sich am meisten von der Regierungsvorlage entfernt, also der Antrag der Majorität, und gedacht, es werden die Mitglieder der Mehrheit, wenn der Antrag durchfällt, dann noch in dem Antrag der Mittelpartei Etwas finden, was Ihnen lieb ist. Es findet aber gerade das Gegenteil statt.

Präsident. Ich möchte in dieser Beziehung auf die parlamentarische Regel aufmerksam machen, daß bei den Schlußabstimmungen immer die Vorlage der Commission die Abstimmung leitet und nicht der ursprüngliche Antrag der Regierung, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Vorlage der Regierung im Sinne des parlamentarischen Körpers, das heißt in der Fassung der Commission, zur Berathung und Berichterstattung überwiesen wird. Diese Schlußarbeit der Commission wird ganz gewöhnlich bei allen

parlamentarischen Verhandlungen zu Grunde gelegt und nicht der ursprüngliche Antrag, und ich meine, wir müssen uns an die Sitten halten, sonst gäbe es eine Verwirrung.

Ich glaube, die Herren werden bestätigen, daß die Abstimmung immer so üblich war.

Staatsrath Lamey. Die Abstimmung kann unmöglich anders vorgenommen werden. Es liegt kein Regierungsantrag vor uns, ausgenommen er müßte von einem Mitgliede gestellt werden.

Präsident. Wir wollen fortfahren. Es kommt der Antrag der Minorität zur Abstimmung, der so lautet:

(Wird verlesen.)

Wer zu diesem Antrage stimmt, wird gebeten, sich zu erheben.

(Geschieht.)

Wer dagegen stimmt, ist gebeten, sich zu erheben.

(Geschieht.)

Staatsrath Lamey. Der Antrag hat die Majorität nicht, es sind nur 15 Stimmen.

Präsident. Also 15 Stimmen dafür, die andern dagegen.

Nun kommt der Antrag der Mittelpartei zur Abstimmung, welcher so lautet:

(Wird verlesen.)

Wer zu diesem Antrage stimmt, ist gebeten, sich zu erheben.

(Geschieht.)

Es ist die Minorität nur 15 Stimmen.

Endlich kommt der Antrag der Majorität zur Abstimmung und zwar auch als Ganzes.

(Wird verlesen.)

Wer zu diesem Antrag nunmehr stimmt, ist gebeten, sich zu erheben.

(Geschieht.)

Er ist mit 32 Stimmen angenommen.

Damit wäre unsere heutige Tagesordnung erschöpft.